

BRANDENBURGKURIER

MID

Märkischer
Informationsdienst



Landsmannschaft
Berlin-Mark Brandenburg e.V.
Haus Brandenburg - Freundeskreis e.V.
Stiftung Brandenburg

Fürstenwalde (Spree)

€ 1,50 / 27. Jg., Nr. 1, März 13



Vorfrühling

Stürme brausten über Nacht,
und die kahlen Wipfel troffen.
Frühe war mein Herz erwacht,
schüchtern zwischen Furcht und Hoffen.

Horch, ein trautgeschwätz'ger Ton
dringt zu mir vom Wald hernieder.
Nisten in den Zweigen schon
die geliebten Amseln wieder?

Dort am Weg der weiße Streif —
zweifelnd frag' ich mein Gemüte:
Ist's ein später Winterreif
oder erste Schlehenblüte?

Paul Heyse (1830—1914)

oder etwas romantischer -

Die blauen Frühlingsaugen

Die blauen Frühlingsaugen
schau'n aus dem Gras hervor;
das sind die lieben Veilchen,
die ich zum Strauß erkor.

Ich pflücke sie und denke,
und die Gedanken all',
die mir im Herzen seufzen,
singt laut die Nachtigall.

Ja, was ich denke, singt sie
lautschmetternd, daß es schallt;
mein zärtliches Geheimnis
weiß schon der ganze Wald.

Heinrich Heine (1797-1856)

*Fröhliche Ostern
wünschen wir allen
unseren Lesern !*



Echtes Veilchen
(Viola odorata)

Salons und Musenhöfe beiderseits der Oder

Die Wanderausstellung des Frankfurter Kleist-Museums erfreute sich im Haus Brandenburg besonderen Interesses

Der Geist der Aufklärung im 18. Jahrhundert, der in Frankreich seinen Ursprung hatte und in dem das Denken, kritisches Hinterfragen, Toleranz der Religionen – kurz, der Verstand, der Glaube an die Vernunft, wichtig waren, verblasste und wich der Epoche der Romantik, die geprägt ist von der Sehnsucht nach Gefühlen und dem Wunsch, Gefühlen Ausdruck zu verleihen. So erlebte u.a. auch die Dichtkunst eine neue Glanzzeit. Die Romantik währte etwa vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in das 19. Jahrhundert.

Was aber sind Musenhöfe? Es sind Orte – ländliche Besitze von Adeligen, deren Schlösser, aber auch Salons in den Städten, in denen in geselliger Weise Treffen mit Künstlern und der musisch interessierten gebildeten Welt stattfanden. Adelige luden Künstler in ihre Häuser ein, um dort mit Familie, Freunden und Bekannten Dichtkunst zu hören, vorzulesen, kleine Theaterstücke aufzuführen, zu musizieren und die Künste zu pflegen, aber man sprach auch über politische und gesellschaftliche Fragen. Es war ein reger Austausch zu vielen Themen.

In seinem Einführungsvortrag zur Ausstellung stellte Herr Hans-Jürgen Rehfeld vom Kleist-Museum in Frankfurt (Oder) „Musenhöfe“ von Nennhausen bis jenseits der Oder vor, so unter anderem Tamsel, Madlitz, Ziebingen, um nur einige zu nennen.



Nennhausen (Duncker, um 1860)
[Kleist-Museum, Frankfurt (Oder)]

Am Beispiel der „Musenhöfe“ Gut Ziebingen und Schloß Madlitz und dem bekannten Dichter, Romanautor, Literaturbearbeiter und Verleger Johann Ludwig Tieck (s. auch Brandenburgkurierr vom März 2012) hörten die Anwesenden im

Haus Brandenburg Interessantes über das Wesen der „Musenhöfe“. Johann Ludwig Tieck war während vieler Jahre immer wieder Gast in Ziebingen, pflegte freundschaftliche Kontakte zunächst mit der Familie von Burgsdorff und dann



Schloß Ziebingen

mit deren verwandter Familie Graf Finck von Finckenstein, die den Landsitz von von Burgsdorff 1807 erwarb. In dem Vortrag erfuhren wir unter anderem: (wörtliche Zitate aus dem Vortrag sind kursiv geschrieben)

*Ludwig Tieck widmete dem Grafen Finckenstein seine **Minnelieder aus dem Schwäbischen Zeitalter**, diskutierte mit ihm über das **Nibelungenlied** und über **Shakespeare**. ... Zwischen dem Dichter und dem Grafen fanden im Laufe der Jahre intensive und für beide fruchtbare Gespräche statt.*

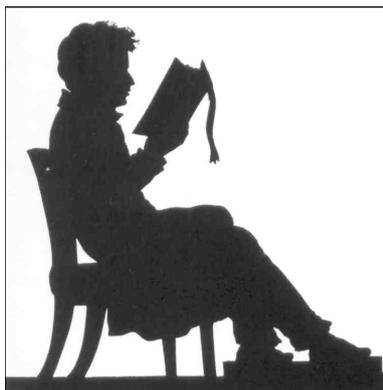
Tieck und seine Gäste fühlten sich „im Kreise dieser lebenswürdigen Familie aufgehoben“. Gäste im Anwesen des Grafen Finckenstein waren u.a. Friedrich Schleiermacher, Clemens von Brentano, Achim von Arnim, Joseph von Eichendorff, der Maler Philipp Otto Runge.

Eine Besucherin beschreibt eine Lesung von Tieck so:

„Zwei Astrallampen auf dem Tisch, einige Kerzen in den Ecken erhellten [...] das Zimmer. Am Teetisch saß die Gräfin Finckenstein und bereitete den Tee, Agnes und Dorothea, die Töchter des Hauses, reichten ihm herum. Zu gegebener Zeit stellte eine alte Dienerin den Vorlesetisch in die Mitte des Zimmers und zündete zwei Wachskerzen an. Die Gäste rückten sich zurecht, feierliche Stille trat ein. Die Gräfin Finckenstein blickte hinter grünem Augenschirm über den Kreis der Zuhörer,

keine weibliche Handarbeit wurde geduldet. Mit sonorer Stimme begann Tieck zu lesen. Das schöne Antlitz Tiecks und seine herrliche Stimme bildeten zu der schiefen, zusammengesunkenen Gestalt einen eigentümlichen Gegensatz.“

So müssen wir uns heute das Ambiente und die Stimmung vorstellen, in denen wohl viele solcher Veranstaltungen abgehalten wurden. Auch „Klatsch und Tratsch“ gehörten gelegentlich dazu.



Der lesende Tieck (1773 – 1853), zeitgenössischer Scherenschnitt von Luise Duttenhofer

(Ausstellungskatalog, S. 19)

Im Juli 1819 endeten die Jahre in Ziebingen, 17 Jahre hatte Tieck hier verbracht, unterbrochen durch zahlreiche Reisen - nach Italien und München, nach England und Dresden.

Ludwig Tieck verließ Ziebingen, gemeinsam mit seiner Frau, den beiden Töchtern und mit Henriette von Finckenstein (sie ist eine der Töchter des Grafen v. Finckenstein – Anm. d. R.).

Henriette war des Dichters größte und lebenslange Liebe, für die Zeitgenossen war diese Beziehung ein unerschöpflicher Quell spöttischer oder niederträchtiger Anmerkungen. [...]

Auch wenn in den Ziebingener Jahren der Dichter Ludwig Tieck hinter dem Herausgeber Tieck zurückgetreten war, er gab die 'Minnelieder aus Schwäbischer Zeit' und die Bände 'Alt-Englisches Theater' heraus, er beschäftigte sich intensiv mit Shakespeare und der altdeutschen Literatur, er gab die Werke von Novalis heraus und begann die Vorarbeiten zu der ersten Werkausgabe Heinrich von Kleists, so waren es doch Jahre einer intensiven literarischen Tätigkeit.

Nicht nur nach Ziebingen, sondern auch nach dem nicht weit von Ziebingen entfernten Schloß Madlitz luden die Finckensteins ihre Gäste ein.

Es ist sicher nicht uninteressant, die Rolle der Frauen hier und auch bei vielen anderen solchen Zusammenkünften zu betrachten. Sie waren aktive Teilnehmerinnen, häufig die Initiatorinnen,



Madlitz (Duncker 1857/58)
[Kleist-Museum, Frankfurt (Oder)]

die von den Künstlern verehrt, ja auch angebetet wurden.

Gewissermaßen als Gegenstück zu den „Museumshöfen“ auf dem Lande gab es in Berlin und anderen Städten die „Salons“. Unter den „Salons“ in Berlin war wohl der am meisten bekannte der von Rahel Levin, verheiratete Varnhagen von Ense (Rahel soll über längere Zeit mit dem Grafen Finkenstein verlobt gewesen sein). Sie war eine viel bewunderte Frau, ihr „Salon“ war in der geistig interessierten Welt weit über die Grenzen Berlins hinaus berühmt. In ihrem Haus versammelten sich Menschen aus den unterschiedlichsten Kreisen: Adelige, Bürgerliche, Männer, Frauen, Juden, Christen. Im Katalog zur Ausstellung ist die Rede von ‚freier Geselligkeit‘. Die Umwälzungen in der Gesellschaft, ihr philosophischer Aspekt, die Verlagerung der kulturellen Schwerpunkte, aber auch politische Fragen – alles dieses war Inhalt vieler Gespräche. Im Salon der Rahel Varnhagen verkehrten Dichter, Philosophen, Naturwissenschaftler, Komponisten. Unter den Gästen waren Heinrich Heine, August Wilhelm von Schlegel, Friedrich Schleiermacher, Wilhelm und Alexander von Humboldt.



Die Berliner Rahel Levin Varnhagen (1771 – 1833) war in den 1790er Jahren regelmäßiger Kurgast in Bad Freienwalde.
(Stahlstich von C.E. Weber, Berlin 1817)

Außerhalb von Berlin gab es „Salons“ z.B. in Bad Freienwalde, und in Frankfurt (Oder), um nur einige zu nennen.

Die „Musenhöfe“ und die „Salons“ waren für die Gebildeten jener Zeit ein Ort, in dem sie in gepflegter Atmosphäre ihren Gedanken zu den veränderten Zeitläufen Ausdruck geben konnten, wo sie für die Erzeugnisse ihres künstlerischen Schaffens offene Ohren und diskussionsfreudige Gesprächspartner fanden.

Die Ausstellung enthält eine Vielzahl von Tafeln, auf denen Personen – von zeitgenössischen Malern und auch Karikaturisten verewigt - Gutshöfe, Schlösser, Salons, Landschaften u.v.m. dargestellt sind.

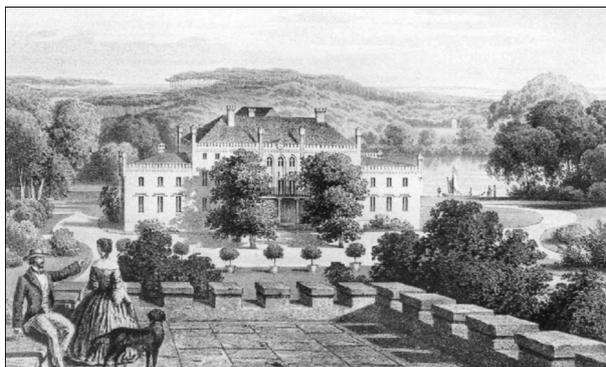
Für die Erlaubnis zur Wiedergabe einiger Motive der Ausstellung sei dem Kleist-Museum herzlich gedankt.

I.S.

Schloß Dölzig (in Dölzig / Dolsk, früher Kreis Soldin/NM)

Zusammenstellung aus: Frederick Mudzo, Heft **Dölzig/Dolsk**, in der Reihe „Schlösser und Gärten der Neumark“

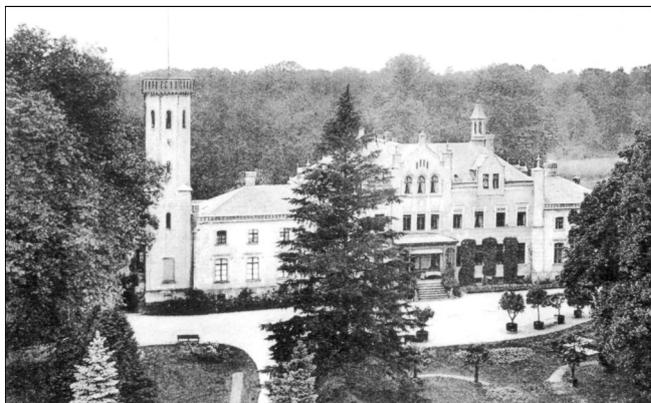
Das neumärkische Schloß hat – wie viele der Schlösser in der früheren Mark Brandenburg – eine bewegte Geschichte hinter sich. Schloß und Gut wechselten häufig den Besitzer. Seit dem Kriegsende 1945 und seinen Folgen gehört es zu Polen.



Schloß Dölzig, Lithografie Alexander Duncker 1862/1863

Die Duncker'sche Abbildung ist die älteste bekannte Darstellung des Schlosses. Sowohl vor der Zeit der obigen Abbildung als auch später wurde es von dem ein oder anderen Besitzer umgebaut.

Die folgende Aufnahme zeigt das Schloß um 1933.



Schloß in Dolsk. Aufnahme um 1933 (Archiv Mudzo)

In den letzten Kriegstagen diente es als *Feldzarett für Soldaten der Roten Armee*, danach

wurde es von einer Einheit sowjetischer Versorgungsoffiziere bewohnt. Später nutzte man es als Speicher, allmählich aber trat der Verfall ein. Vandalismus und ein Brand in den 70er Jahren setzte dem Anwesen weitgehend ein Ende und verwandelten das spätromantische Schloß in eine "romantische Ruine" (vgl. Heft Dölzig/ Dolsk in der Reihe „Schlösser und Gärten der Neumark“, S. 15)



Rest des Turmes mit Wetterfahne von 1889 an der Westseite. Aufnahme 2012 (Volkmar Billeb)

Seit 1993 ist das Schloß im Privatbesitz von Christoph Mudzo, der 1995 mit seiner Familie von Berlin nach Dolsk zog. Das Schloß wird zur Zeit wieder aufgebaut und weitgehend restauriert. Vor allem wurde das Dach in Ord-



Östl. Eingangsseite des Schlosses – Aufnahme 2012 (Volkmar Billeb)

nung gebracht, in den nächsten Jahren soll es auch wieder mit Schiefer gedeckt werden.

Der parkseitige Westflügel bleibt der privaten Nutzung vorbehalten, die übrigen Räumlichkeiten sind für eine wirtschaftliche Nutzung vorgesehen.

I.S.

Quelle: Heft **Dölzig/Dolsk** in der Reihe „Schlösser und Gärten der Neumark“, erhältlich bei: Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark in der Deutschen Gesellschaft e.V., Vossstrasse 22, 10117 Berlin, Tel: 030-88412.266 oder e-mail: freundeskreis@deutsche-gesellschaft-ev.de
Wiedergabe der Bilder mit Erlaubnis der Herausgeber.



Schloß mit Turm von Südosten –
Aufnahme 2012 (Volkmar Billeb)

Märkisches Gesprächsforum am 28. Februar 2013:

Öffentlich oder Privat ? Nutzungskonzepte für historische Bauten in der Neumark

Zusammenfassung des Vortrags von Gerhard Weiduschat, Berlin

„Retten vor dem Vergessen – Von dem engagierten Bemühen, das gemeinsame Kulturerbe im grenznahen Raum für die Zukunft zu bewahren“. Unter diesem Motto steht weniger die Geschichte des Kulturerbes im Vordergrund, sondern der gegenwärtige Zustand und etwaige Pläne, wie mit diesen Objekten in der Zukunft verfahren werden kann, d.h., welcher Art von Nutzung sie zugeführt werden sollen.

Der Begriff des ‚gemeinsamen kulturellen Erbes‘ ist vor allem für Kunsthistoriker und Denkmalpfleger von Bedeutung. Welche Chancen gibt es für die Nutzung des in der Neumark liegenden ‚gemeinsamen kulturellen Erbes‘ aus deutscher Zeit?

1. Die ausschließlich private Nutzung.

Vorteile: Das Gebäude bleibt erhalten, wird – zumeist nach Absprache mit der Denkmalschutzbehörde der Wojewodschaft - nach und nach restauriert, ständig genutzt, steht also unter Aufsicht, das Innere bleibt jedoch der Öffentlichkeit dann meist verschlossen, und auch von außen lässt sich das betreffende Objekt meist nur aus einiger Entfernung betrachten.

2. Die öffentliche Nutzung

Ein Beispiel für die Bemühungen, ein uns bekanntes Anwesen vor dem Vergessenwerden zu bewahren, bilden Kirche und Schloß in Dąbroszyn/Tamsel in der heutigen Gemeinde Witnica/Vietz/Ostbahn.

Zunächst stand die Restaurierung der nun katholischen Kirche direkt neben dem Schloss an. Die Gruft mit dem wertvollen Sarkophag des Erbauers von Schloss Tamsel, Generalfeldmarschall Hans Adam von Schöning, (1641 – 1696) wurde gesichert. Der gesamte nördliche Teil des Querschiffes wurde von Thorner Restauratorin-

nen und Restauratoren mit den wertvollen Standbildern der Familie von Schöning wieder hergestellt. Eine befriedigende Lösung.

Zum Schloß: Die Bedeutung von Tamsel vor allem für die fridericianische Geschichte braucht hier nicht besonders hervor gehoben zu werden. Nach 1989 setzte sehr schnell eine provisorische, meist sommerliche Nutzung des Schlosses ein. Jutta von der Lancken, Witwe des Enkels des letzten deutschen Besitzers von Tamsel, bemühte sich um eine wenigstens teilweise Nutzung. Das Erdgeschoß und der ehemalige Ballsaal wurden für einen temporären Kaffeehausbetrieb und Kulturveranstaltungen genutzt. Sonstige Räume waren in den Jahren davor umgebaut worden und als Wohnungen vermietet. Es begann nun die grundlegende Restaurierung des Schlosses. Etwa sieben Millionen Zloty, heute ca. 1,75 Millionen Euro, wurden aus Mitteln des polnischen Staates, der Wojewodschaft Lubuskie, der Gemeinde Witnica, der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, Regionalfonds der Europäischen Union und anderen Quellen zusammentragen. Die Mietverträge der Bewohner des Schlosses wurden gekündigt und ihnen neuer Wohnraum im Dorf oder in der Gemeinde Witnica angeboten.

Erster Schritt war die Reparatur des Daches, der maroden Heizungsanlage sowie der Wasser- und Stromleitungen des Hauses. Dazu wurden die wertvollen hölzernen Wandverkleidungen entfernt. Das Nutzungskonzept sah vor, einen Teil des Gebäudes als Hotel, den anderen vielleicht als Sitz der Verwaltung der Euroregion Pro Europa Viadrina mit Büro- und Konferenzräumen zu nutzen. 2007 wurden die Bauarbeiten abgebrochen. Das Geld war ausgegangen. Seitdem steht das Gebäude nahezu leer. Zu besichti-

gen sind wenige restaurierte Räume im Erdgeschoss, der Rest der Räume befindet sich im Zustand eines Rohbaus. Das Aussehen der Fassade hat sich deutlich verschlechtert. Ein großes Transparent, der durch den Ort führenden ehemaligen Reichstraße 1 zugewandt, verkündet, daß das Schloss zu verkaufen sei.

Es gab Hoffnungen auf verschiedene Investoren, die aber bisher zu keinem Abschluß führten.

„Viel interessanter erschien mir ein anderer Gedanke: die Verwaltung des Nationalparks Warthemündung solle in das Schloss einziehen. Die Räume in Chyrzyno/ Kietzerbusch seien zu klein geworden, zudem gäbe es dort Probleme mit dem Hochwasser. [...] Die Entscheidung über das Schicksal der Baudenkmäler muß in Polen gefällt werden.“

I.S.

Ein Projekt der Stiftung Brandenburg (mit Fördermitteln des BKM): Workshop Slońsk/Sonnenburg 30. und 31.01.2013

Kurzbericht Katrin Westphal – KULTURERBEN, Berlin

Für den Veranstalter **Stiftung Brandenburg** konzipierten und organisierten die **Kulturerben** einen zweitägigen Geschichts-Workshop für Schüler der Klassen 9-12 des **Bernhardinum-Gymnasiums** in Fürstenwalde.

Ziel des Workshops war die Auseinandersetzung mit dem polnischen Ort Slońsk, ehemals Sonnenburg, unweit der Oder. Mit seiner wechselhaften Geschichte als Hauptsitz des Johanniterordens und Ort nationalsozialistischer Verbrechen während der NS-Diktatur spiegelt er die vielschichtige deutsche Vergangenheit wider.

In den Räumen des Hauses Brandenburg führten die 2 Vertreterinnen der **Kulturerben** am 30.01. mit einem abwechslungsreichen und vielseitigen Programm durch den Tag. Zu vorgegebenen Themenkomplexen erarbeiteten die insgesamt 18 Schüler Vorträge, deren Präsentation mit einer Feedbackrunde den Tag abrundete.

Am 31.1.2013 begaben wir uns auf Exkursion nach Slońsk. Wir erhielten eine Führung durch Herrn Kaczmarek, der uns das Museum der ‚Märtyrer von Sonnenburg‘ zur KZ-Geschichte vorstellte. Der be-

dauernde Zustand des Museums und die Konfrontation mit den Schreckenstaten der Nationalsozialisten hinterließen bei den Schülern und Begleitern ein Gefühl von tiefer Betroffenheit und Trauer.

Mit der Besichtigung der restaurierten gotischen Kirche im Ortskern konnten wir alle unsere Aufmerksamkeit einem freudigeren Thema zuwenden. Herr von Stünzner-Karbe und Herr von Dellingshausen vermittelten den Schülern interessante Informationen zum Johanniterorden und zur Stadtgeschichte. Im Anschluss ging es durch eine kleine Ausstellung zur Stadtgeschichte.

Dieser zweite Tag trug wesentlich dazu bei, zuvor generiertes theoretisches Wissen zu vertiefen und mit der Besichtigung einzelner historischer Stätten erfahrbar zu machen.

Der Workshop fand bei allen Beteiligten, Lehrern, Schülern und Organisatoren positiven Anklang, was nicht zuletzt der guten Organisation und Zusammenarbeit durch die **Stiftung Brandenburg**, den **Kulturerben** und der **Stadt Slońsk** zu verdanken war.

Schüler und Lehrer vor dem Museum in Slońsk (Sonnenburg)

vorn links:
Gedenkstein für die Opfer des Nationalsozialismus

Foto: Heinz Köhler,
Märkische Oderzeitung vom 01.02.2013



Buchbesprechung:

Walter Kintzel: **Russenzeit in Meseritz** - Computermanuskript 2013

Walter Kintzel (geb.1936 in Meseritz) hat, wie auch andere seiner Zeitgenossen, seine Erlebnisse aus der Zeit des Kriegsendes aufgeschrieben, um sie in einer Familienchronik für seine Kinder, Enkel und Nachkommen festzuhalten.

Es dauert nicht mehr lange, und die Jahrgänge der 1930er Jahre sind die letzten Zeitzeugen, die noch berichten können – und die meisten dieser Jahrgänge waren zum Ende des Krieges noch Kinder. Auch wenn ein Kind die Zusammenhänge nicht durchschaut, so hat es doch Bilder der Erinnerung, es vergisst viele Eindrücke nicht,

und darum sind heute die Berichte jener, die damals noch Kinder und Jugendliche waren, genauso wichtig wie die derer, die das Kriegsende als Erwachsene erlebt und wenige Jahre danach beschrieben haben, also aus einer zeitlich geringeren Distanz.

Sebastian Haffner (Publizist, Historiker, Schriftsteller, 1907 – 1999) schreibt

„Wer etwas über Geschichte erfahren will, muß Biografien lesen, und zwar nicht die Biografien von Staatsmännern, sondern die viel zu raren Biografien der unbekannteren Privatleute“.

Wie ist das zu verstehen – die Staatsmänner lenken doch die Geschichte. Die Mehrzahl der Staatsmänner aber betrachten ihre Zeit von einer anderen Warte, als es das Volk - die Menschen in den Städten und Dörfern tun.

Geschichte besteht zum einen aus den Tatsachen, Fakten, die nachprüfbar sind, z.B. durch Dokumente ihrer Zeit, Zahlenwerte, Fotografien, gefilmtes Material und ähnliches mehr.

Zum anderen besteht Geschichte aus den Berichten von Zeitzeugen, ihren ganz persönlichen Wahrnehmungen und Gefühlen. Anders ist Geschichte nicht nachvollziehbar und anders wäre es gar nicht möglich, vielleicht doch aus der Geschichte zu lernen.

Walter Kintzel hat bereits in den 1960er Jahren begonnen, seine Erinnerungen aufzuzeichnen, er stellte sich dabei oft die Frage, „ob das alles so stimme, wie ich es beschrieben habe.“ Nach 1989/90 war es ihm dann möglich, an Heimattreffen der Meseritzer teilzunehmen, Erlebnisberichte auszutauschen und anderer, teilweise ihm bekannter Meseritzer zu lesen sowie im Internet, vor allem aber auch im Haus Brandenburg in Fürstenwalde zu forschen. Er schreibt: „Dabei habe ich festgestellt, dass meine persönlichen Erinnerungen auffallend viel Übereinstimmungen mit anderen Erlebnisberichten aufweisen.“

Soweit sie verfügbar waren, sind Berichte anderer diesem (broschierten) Buch beigelegt.

Neben der ausführlichen Faktendarstellung der kriegerischen Ereignisse mit ihren Voraussetzungen und ihrem Fortgang, wird die Einberufung des „**Volkssturms**“ – Jugendlichen und älteren Männern – beschrieben. Mit äußerst mangelhafter Ausstattung an Waffen stellten sie sich den Russen entgegen. Erfolglos. Einigen gelang es, sich nach Hause durchzuschlagen, viele wurden von den Russen erschossen, ihre Leichen blieben lange Zeit einfach liegen, bis sie in einem Massengrab beigelegt wurden.

Unabhängig vom Volkssturm wurde auch die Meseritzer **Hitler-Jugend** mobilisiert. Die meisten der 15- bis 16jährigen Jungen kamen in Gleiß um. Das Buch enthält Beschreibungen von Überlebenden der schrecklichen Geschehnisse in Gleiß.

Die Ereignisse Ende 1944 und Anfang Januar 1945 bis zum Einmarsch der Russen, dann die Zeit der russischen Besatzung, die Schrecken durch die Soldateska, aber auch die Hilfe besonnener russischer Offiziere, das Leben und die Wirrnisse der folgenden Wochen, all dieses wird von Walter Kintzel dargestellt. Ein folgender Abschnitt behandelt das Ende der deutschen Zeit in Meseritz mit der Vertreibung der noch verbliebenen Bewohner durch die polnische Verwaltung und dem langen Weg bis nach Mecklenburg, wo der Verfasser heute noch lebt.

Alle Ereignisse sind durch elf Berichte von verschiedenen Meseritzern als Anlage zum persönlichen Bericht Walter Kintzels erhärtet bzw. ergänzt.

Der Verfasser hat eine Kopie als CD der Bibliothek des Hauses Brandenburg in Fürstenwalde zur Verfügung gestellt. Kopien sind möglich. (Stiftung Brandenburg, Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde, Frau Dipl. Bibliothekarin Petzoldt, Tel.: 03361-610.953).



Die technische Ausstattung im Haus Brandenburg

Im letzten Jahr und in diesem Jahr hat die **Sparkasse Oder-Spree** zwei wichtige Geräte für die Stiftung Brandenburg finanziell gefördert, nämlich für die Darstellung von z.B. Power-Point-Präsentationen und anderen Darstellungen (z.B. Filmmaterial) einen Beamer und einen Laptop, so dass wir bei Veranstaltungen (Vorträge, Bild- und Text-Präsentationen) mit dieser modernen Ausstattung problemlos arbeiten können. Wir sind darüber sehr glücklich, denn heutzutage ist der Einsatz solcher Geräte unerlässlich. Die Sparkasse Oder-Spree stellte insgesamt 2.000,- Euro aus der Lotteriegesellschaft der Ostdeutschen Sparkassen mbH zur Verfügung, wir bekunden hiermit unseren herzlichen Dank !!



Im Jahr 2012 ermöglichte uns der **Heimatkreis Züllichau-Schwiebus** die Anschaffung eines Computers. Mit dieser Hilfe in Höhe von fast 1.000,-- Euro ist die Stiftung Brandenburg im Haus Brandenburg zeitgemäß für ihre effiziente Arbeit ausgestattet.

Die **Stiftung Landsberg** sponserte 2011 die technische Ausstattung des Hauses Brandenburg durch den Betrag von insgesamt 3.120,-- Euro für einen neuen Rechner (Bibliothek) und einen Kopierer (Sekretariat). Wir sind sehr dankbar für diese großzügige Zuwendung !!

Mit den genannten Geräten und der im Haus vorhandenen Ausstattung sind die beiden Arbeitsplätze in Bibliothek und Sekretariat sowie zwei weitere Arbeitsplätze für im Haus forschende Interessenten, Historiker, Familienforscher, Ortschronisten u.a. bestens und modern ausgerüstet. Somit ist ein wichtiger Teil anfallender Arbeiten der Stiftung Brandenburg zur Zufriedenheit der Nutzer durchführbar.

Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e.V.: (Beiträge und Spenden)

Konto Nr. 25 15 781
Deutsche Bank Fürstenwalde
BLZ 120 700 24

Haus Brandenburg Freundeskreis e.V.:

Dieser Verein unterstützt das Haus Brandenburg finanziell und ideell. Auch hier können Sie spenden und/oder Mitglied werden.

Haus Brandenburg— Freundeskreis e.V.:

Konto Nr. 256 6800 00
Deutsche Bank Fürstenwalde
BLZ 120 700 24

Ansprechpartner:

Lothar Hoffrichter
 W.-Seelenbinder-Str. 33
 15517 Fürstenwalde
 Tel. 03361-32.139
 e-mail: inloho@web.de

Anmeldung zur Mitgliedschaft bei:

Ingrid Schellhaas
 Kaiser-Friedrich-Str. 120 g
 14469 Potsdam
 Tel. 0331-96.76.577
 e-mail: inschell@t-online.de

Stiftung Brandenburg: (Spenden)

Konto Nr. 3000 706 266
Sparkasse Oder-Spree
BLZ 170 550 50

Für Zustiftungen wenden Sie sich bitte an:

Kurator Karl-Christoph von Stünzner
Parkallee 14
15517 Fürstenwalde (Spree)

Impressum:
 Herausgeber Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e.V.
 Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde (Spree)
 Tel 03361 / 310.952
 Fax 03361 / 310.956
 V.i.S.d.P.: Ingrid Schellhaas
 Redaktion: Ingrid Schellhaas
 Auflage 280 Stück
 Versand an Direktmitglieder kostenlos,
 erscheint viermal im Jahr

Konto für MID Brandenburgkurier:

Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e.V.
Kto.-Nr. 42.139.703
Postgiro Stuttgart
BLZ 600.100.70

für Abonnenten:
€ 6,00 jährlich
 Zahlbar zum Ende eines Jahres.

BRANDENBURGKURIER

MID

Märkischer
Informationsdienst



Landsmannschaft
Berlin-Mark Brandenburg e.V.
Haus Brandenburg - Freundeskreis e.V.
Stiftung Brandenburg

Fürstenwalde (Spree)

€ 1,50 / 27. Jg., Nr. 2, Juni 13

Liebe Leserinnen und Leser dieser Ausgabe des Brandenburgkurier,

Hier geben wir Ihnen den Text „**Die Zulegung der Stiftung Landsberg/Warthe zur Stiftung Brandenburg**“, wieder, den die Heimatfreunde aus Landsberg/Warthe - Stadt und Kreis - in ihrem Heimatblatt für Juni 2013 als wichtige Nachricht vorfinden. Auch für Sie ist diese Nachricht wichtig.

Sie werden als erstes fragen, „was bedeutet Zulegung“? Antwort: Es ist eine von mehreren juristisch erforderlichen Möglichkeiten, mittels derer zwei Stiftungen sich „zusammentun“ können, mit anderen Worten: „eine Stiftung legt sich einer anderen zu“.

Mit der juristischen Form der Zulegung bleibt der Name der aufnehmenden Stiftung erhalten. Die um eine Reihe von Paragraphen und Absätzen erweiterte Satzung dieser Stiftung Brandenburg enthält vor allem denselben Wortlaut des § 2 „Zweck der Stiftung“, wie ihn beide Stiftungen auch vor der Zulegung hatten.

Wie Sie in dem folgenden Schreiben von Frau Christa Greuling, Landsberg/Warthe, lesen werden, haben beide Seiten - die ja nun ein Gemeinsames sind - das größte Interesse und den Willen, mit aller Kraft für unsere gemeinsame Heimat östlich von Oder und Lausitzer Neiße zu wirken.

I.S.

Die Zulegung der Stiftung Landsberg/Warthe zur Stiftung Brandenburg

Liebe Heimatfreunde aus dem Kreis und der Stadt Landsberg a. d. Warthe, auf unserer letzten Stiftungsratsitzung am 22. Januar 2013 in Herford hat der Stiftungsrat einstimmig die Zulegung der Stiftung Landsberg/Warthe zur Stiftung Brandenburg in Fürstenwalde (Spree) beschlossen. Mitglieder des Stiftungsrates waren Frau Ursula Hasse-Dresing, Vorsitzende des Stiftungsrates, Frau Christa Greuling, Stellvertretende Vorsitzende, Herr Herbert Schimmel, Vertreter des Kreises, Herr Bürgermeister Bruno Wollbrink, Herford und Herr Landrat Christean Manz, Kreis Herford. Kurator der Stiftung war Herr Karl-Heinz. Wentzell.

Zu dieser Entscheidung zur Zulegung zur Stiftung Brandenburg, die uns sehr schwer wurde, sind über Monate hinweg viele Diskussionen und Überlegungen geführt worden. Frau Hasse-Dresing war am 17.12.2012 aus gesundheitlichen Gründen aus dem Stiftungsrat ausgeschieden. Geeignete Nachfolger zu finden erwies sich als fast unmöglich. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir eben alle älter werden und die Betreuung der Heimatfreunde und dem Landkreis und der Stadt Gorzów/Wlkp. in jüngere Hände und einen erweiterten Mitarbeiterkreis gelegt werden musste

Die Stiftung Brandenburg, die die Heimatkreise der Ost-Mark Brandenburg jenseits der Oder und der Neumark vertritt, war für uns, nach allen Prüfungen, der geeignete Partner. Die Zukunft und die Zusammenarbeit werden hoffentlich unsere Erwartungen bestätigen. Natürlich hat es und wird es auch weiterhin viele Gespräche geben. Wie heißt es doch: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! Die Situation ist anders als in den Jahrzehnten 1970 – 1990 und 2000. Die aktuelle Weltgeschichte 2013 und die Veränderungen in Europa zeigen uns, dass es nur mit der Akzeptanz und einer Anerkennung der Gemeinsamkeiten in der Arbeit für die alte Heimat weitergehen kann. Auch wir Landsberger werden mit der Stiftung Brandenburg und diese mit uns zusammenfinden. Unterschiedliche Meinungen können zu sehr fruchtbaren Lösungen führen und gehören zum täglichen Geschäft. Dies wissen wir aus unseren Familien, den Staatlichen und Kirchlichen Gemeinden und auch in unserer gemeinsamen Arbeit mit der alten Heimat. Die Zusammenarbeit mit der Stiftung Brandenburg für unsere Heimat wird uns gelingen, weil wir uns darum bemühen und es wollen!

Liebe Heimatfreunde, Herr **Wentzell**, Herr **Schimmel**, Herr **Kuhlmann** und ich werden in der Zusammenarbeit mit der Stiftung Brandenburg für unsere Heimat auch weiter arbeiten.

Christa Greuling

Veranstaltungen und Projektarbeit der Stiftung Brandenburg

- eine Vorschau bis Ende 2013 -

a) in der Stadt Landsberg a. d. Warthe/Gorzow/Wlkp.

Von den geplanten Projekten der Stiftung Landsberg/(Warthe) konnten im Jahr 2012 noch nicht alle fertig gestellt werden:

Das Orgelkonzert in Gralow/Gralewo findet am Sonntag, dem 09. Juni 2013 nachmittags um 15.30 Uhr in der Kirche statt. Wie schon im Heimatblatt der Stiftung Landsberg/Warthe, Dezember 2012, berichtet, wird Herr Stefan Kießling aus Leipzig wieder der Organist sein. Freuen wir uns darauf. Im Anschluss an das Konzert findet ein freundschaftliches Treffen mit den Einwohnern aus Gralewo und aus anderen Gemeinden statt.

Die Arbeiten zur Erweiterung des Lapidariums in Gorzow werden, bedingt durch den harten Winter, erst jetzt durchgeführt und sollen im Juni d.J. abgeschlossen sein.

Lapidarien auf den Friedhöfen in Zanzin/Santocko und Blumberg/Moscice - Unterstützung.

Beteiligung an der Wiederherstellung **des Cäcilientempels** in Tamsel/Dąbroszyn

Die technische Modernisierung des Chemielabors im II. Lyzeum in der Brückenvorstadt (Angerstrasse, ehem. KV2) findet z.Zt. statt.

Im Rahmen des **Kulturaustausches mit Herford**, der Patenstadt von Landsberg/Warthe, findet mit unserer finanziellen Unterstützung ein **Konzert des Philharmonischen Orchesters Gorzow in Herford** statt.

Die Internationalen Hansetage finden in diesem Jahr vom 13.6.-15.6.2013 in Herford statt. Drei **Jugendgruppen im Alter von 10 – 23 Jahren aus Gorzow** werden mit Vorführungen dort vertreten sein. Dieser Auftritt in verschiedenen kulturellen Veranstaltungen wird ebenfalls unterstützt.

Kindergärten, Schulen und Jugendliche in der Arbeitswelt sind von der BAG und der Stiftung Landsberg/Warthe stets vorrangig unterstützt worden. Jungen Menschen müssen wir nicht nur durch Worte sondern auch durch sichtbare und erfahrbare Unterstützungen zeigen, dass es uns sehr ernst ist mit einem friedlichen Miteinander in der Völkergemeinschaft.

So werden wir auch in und mit der Stiftung Brandenburg weiter in gemeinsamen Projekten zusammenarbeiten.
Christa Greuling

b) weitere Projekte und Veranstaltungen in Polen und in Fürstenwalde (Spree)

2. Juli - 9. August: in Landsberg (Warthe)/Gorzów Wlkp., Öffentliche Wojewodschafts- und Stadtbibliothek Zbigniew Herbert - Ausstellung „Salons und Musenhöfe beiderseits der Oder im 18./19. Jahrhundert“

15. August: Vortrag Ulrich Schroeter „Industrie und Gewerbe in Vietz – ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Neumark seit dem 18. Jahrhundert

17. Oktober: Vortrag Ulrich Schroeter „Zur Befreiung vom napoleonischen Joch. Die neumärkische Landwehr, ihre Aufstellung durch die Landkreise, ihre militärischen Operationen, ihre Abwicklung“

07. November: Vortrag Friedrich von Klitzing „Klitzings in der Neumark“ – Präsentation des Heftes „Charlottenhof/Sosny in der Reihe Schlösser und Gärten der Neumark

Spätsommer/Frühherbst: Fortsetzung des Projektes Sonnenburg – KZ-Friedhof und Museum mit dem Gymnasium Bernhardinum in Fürstenwalde in Form eines 2- bis 3tägigen Seminars (theoretische und praktische Arbeit der Schüler)

Die Stiftung Brandenburg plant ferner, die Vortragsreihe in Landsberg (Warthe)/Gorzów Wlkp zu Themen „**Die Neumark – eine vergessene Provinz – Lebuser Land – die gemeinsamen Wurzeln**“ wieder aufzunehmen.

c) Märkisches Gesprächsforum des Haus-Brandenburg Freundeskreises e.V.

23. Mai: Vortrag Hans-Georg von der Marwitz „Neue Spuren auf alten Wegen – Stockausschläge familiärer Tradition in Friedersdorf“

5. September: Vortrag Karl-Heinz Lau - Thema wird noch bekannt gegeben

12. Dezember: Vortrag Dr. Andreas Kossert (Wiss. Mitarbeiter der Stiftung Flucht Vertreibung, Versöhnung)

Am 28. Februar 2013 hatte der Haus-Brandenburg Freundeskreis e.V. eingeladen:

Öffentlich oder privat? - Nutzungskonzepte für historische Bauten in der Neumark

Ein Vortrag von Gerhard Weiduschat - gekürzte Fassung

Gerhard Weiduschat hatte drei Exkursionen unter dem Motto „Retten vor dem Vergessen – Von dem engagierten Bemühen, das gemeinsame Kulturerbe im grenznahen Raum für die Zukunft zu bewahren“ durchgeführt, die weniger die Geschichte der besuchten Objekte, sondern vor allem den gegenwärtigen Zustand und etwaige Pläne vorstellen sollten, wie mit diesen Objekten in der Zukunft verfahren werden soll, sprich welcher Art von Nutzung sie zugeführt werden sollen.

Welche Nutzungsmöglichkeiten sind denkbar:

1. Die ausschließlich private Nutzung. Vorteile: Das Gebäude bleibt erhalten, wird – zumeist nach Absprache mit der Denkmalschutzbehörde der Wojewodschaft - nach und nach restauriert, ständig genutzt, steht unter Aufsicht der Behörde. Das Innere bleibt jedoch der Öffentlichkeit dann meist verschlossen, und auch von außen lässt sich das betreffende Objekt meist nur aus einiger Entfernung betrachten.

2. Öffentliche Nutzung (evtl. auch in Teilen mit privater Nutzung)

Zwei besonders eindrucksvolle Beispiele finden sich in der heutigen Gemeinde Witnica – Vietz/Ostbahn:

Das Schloss in Dąbroszyn – Tamsel und die Fabrikantenvilla ¹⁾ - genannt das **Gelbe Palais** - eines früheren Sägewerkbesitzers in Witnica selbst.



¹⁾ Die Fabrikantenvilla in Vietz, das sogenannte Gelbe Palais, wurde im Jahr 2000 mit Unterstützung der „Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit“, des PHARE CBC-Fonds der Euroregion Pro Europa Viadrina und der 'Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg/W. Stadt und Land' sowie auch mit direkter Hilfe der ehemaligen Bewohner von Vietz und Balz restauriert (Anm. d. Red.).

In diesem Gebäude richtete Zbigniew Czarnuch, der außerordentlich engagierte Einwohner von Witnica/Vietz, ein Museum ein mit einer Sammlung von Alltagsgegenständen aus der Zeit vor 1945, die er in Zusammenarbeit mit ehemaligen deutschen Bewohnern zusammengetragen hat. Die Sammlung umfasst heute schon mehr als 600 Exponate.

Die Bedeutung von **Tamsel** vor allem für die friderizianische Geschichte braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Nach 1989 setzte sehr schnell eine provisorische, meist sommerliche Nutzung des Schlosses ein, bei der Jutta von der Lancken, Tochter des letzten Besitzers von Tamsel, und Zbigniew Czarnuch aus Witnica eine - symbolisch formuliert - großartig funktionierende deutsch-polnische Ehe eingingen. Das Erdgeschoß und der ehemalige Ballsaal in der ersten Etage wurden für einen temporären Kaffeehausbetrieb und Kulturveranstaltungen genutzt. In einem anderen Teil des ersten Stockwerks und im zweiten Geschoß waren Wohnungen eingebaut worden, die ständig genutzt wurden. In die bauliche Substanz des Schlosses wurde nicht eingegriffen. Später dann wagte man sich an die grundlegende Restaurierung des Schlosses. Die Mietverträge der bisherigen Bewohner des Schlosses wurden gekündigt und ihnen neuer Wohnraum im Dorf oder in der Gemeinde Witnica angeboten. Etwa sieben Millionen Zloty, heute ca. 1,75 Millionen Euro, wurden aus Mitteln des polnischen Staates, der Wojewodschaft, der Gemeinde Witnica, der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, Regionalfonds der Europäischen Union und anderen Quellen zusammentragen.

Zunächst ging man an die Reparatur des Daches, der maroden Heizungsanlage sowie der Wasser- und Stromleitungen des Hauses. Dafür wurden die wertvollen hölzernen Wandverkleidungen entfernt. Das vorhandene Nutzungskonzept sah einen Teil des Gebäudes als Hotel vor, den anderen vielleicht als Sitz der Verwaltung der Euroregion Pro Europa Viadrina mit Büro- und Konferenzräumen. 2007 wurden die Bauarbeiten abgebrochen. Das Geld war ausgegangen. Seitdem steht das Gebäude nahezu leer. Zu besichtigen sind wenige restaurierte Räume im Erdgeschoss, das übrige befindet sich im Zustand eines Rohbaus. Das Aussehen der Fassade

hat sich deutlich verschlechtert. Ein großes Transparent, der durch den Ort führenden ehemaligen Reichstraße 1 zugewandt, verkündet dass das Schloss zu verkaufen sei.

Dabei muss man berücksichtigen, dass es sich hier um die Wiederherstellung historischer Stätten handelt, die wesentlich mit dem Namen Friedrich II. von Preußen verbunden sind.



Nachdem in der jetzt katholischen Tamseler Kirche direkt neben dem Schloss zunächst die Gruft mit dem wertvollen Sarkophag des Erbauers von Schloss Tamsel, Generalfeldmarschall

Hans Adam von Schöning, wiederhergestellt worden war, und in der Kirche selbst eine nach 1945 eingebaute Wand abgerissen wurde, war der Blick des Besuchers auf die kunsthistorisch wohl wertvollsten Arbeiten in dem Tamseler Ensemble aus Kirche, Park und Schloss wieder frei. Der gesamte nördliche Teil des Querschiffes wurde in großartiger Weise von Thorner Restauratorinnen und Restauratoren wiederhergestellt. Seine persönliche Ansicht drückte der Referent so aus: Die Entscheidung darüber, was mit den Baudenkmalern geschieht, muss in Polen gefällt werden. Sinnvoll erschiene in beiderseitigem Einvernehmen, einen Katalog von Leuchtturm-Projekten zu entwickeln, die dann mit ausreichenden finanziellen öffentlichen Mitteln versehen unter Aufsicht der Denkmalpflege restauriert werden. Andere Objekte, für die sich möglicherweise private Interessenten finden ließen, werden versteigert. Alles was sich in ruinösem, ungesichertem Zustand befindet sollte mittel- bis langfristig abgerissen werden, wobei nicht vergessen werden darf, dass auch der Abriss viel Geld kosten kann.

Am 18. April 2013 hatte die Stiftung Brandenburg eingeladen:

Rudolf Braunburg: Landsbergs fliegender Poet

Vortrag Dr. Martin A. Völker, Berlin

Es ist eine verdienstvolle, bis jetzt kaum eingelöste Aufgabe, die aus der Neumark stammenden Intellektuellen und Künstler systematisch zu erfassen, um sie im Anschluss daran konkret und binational zu erforschen. Deshalb ist es wenig überraschend, immer wieder auf Geistesgrößen dieser Region zu treffen, die einem bislang fast völlig unbekannt waren. Wer heute an Landsberg an der Warthe denkt, dem kommen zumeist Christa Wolf oder Gottfried Benn in den Sinn. Den vielfach begabten Künstler Rudolf Braunburg hat man nicht im Visier, d. h. auf deutscher Seite nicht. Im heutigen Gorzów Wielkopolski ist er als Flieger und Schriftsteller unvergessen. Ein Artikel in dem 2007 veröffentlichten Stadt-Lexikon *Słownik Landsberskich i Gorzowskich Twórców Kultury* erinnert knapp an sein Leben und Werk.

Im deutschen Sprachraum gibt es wohl keinen zweiten Schriftsteller, der es wie Braunburg mit dem von ihm verehrten Antoine de Saint-Exupéry aufnehmen konnte. Seine umfassenden technischen Kenntnisse als Lufthansa-Pilot sowie die Fähigkeit, Poesie und Technik auf faszinierende und packende Weise miteinander zu verbinden, bewies Braunburg zuerst mit seinem

Roman *Dem Himmel näher als der Erde* (1957), dem zahlreiche weitere folgten.

Braunburg wurde am 19. Juli 1924 in Landsberg geboren und verstarb am 21. Februar 1996 in Waldbröl bei Köln. In Landsberg wohnte die Familie in der Wollstraße 64. In seinen autobiografischen Büchern *Ein Leben auf Flügeln* (1981 u. 1983) und *En Route* (1990) erinnert sich Braunburg an die Stadt und die Zeitwirren.

„Durch Landsberg floß die Kladow, ein schütteres Fließchen, an dem das Arbeitsamt lag.“ Braunburgs Vater gehörte zu dem Heer der Arbeitslosen, welches die Krisen nach dem Ersten Weltkrieg hervorgebracht hatten.

In der ärmlichen Dachwohnung der Familie roch es nach „Braunbier, Pferdefleisch und Muckefuck“. Das Stadtleben war geprägt durch die politischen Kämpfe der Zeit, durch die Aufzüge der Kommunisten und Nationalsozialisten und die zunehmend ungleichen Straßenkämpfe. Inflation, Überlebensangst und die Sehnsucht nach einem/dem neuen Führer prägten das soziale Leben der Stadt Landsberg. Eindringlich beschreibt Braunburg den Judenhass oder die Bücherverbrennung, die er im Mai 1933 auf dem Moltkeplatz miterleben musste. Die Familie entschloß

sich, nach Holland überzusiedeln, wo der Vater eine gut bezahlte Arbeit fand. Im Krieg zur Luftwaffe eingezogen, sah Braunburg im Spätherbst 1944 seine Geburtsstadt durch die Scheiben seines Jagdflugzeugs, das bei Danzig von amerikanischen Fliegern dorthin abgedrängt worden war. Es dauerte fast drei Jahrzehnte, bis er 1972 wieder einen Fuß in diese Stadt setzen konnte, die nun Gorzów hieß.

In *En Route* beschreibt Braunburg diese Wiederbegegnung, die sich deutlich von der Sichtweise Christa Wolfs in ihrem Buch *Kindheitsmuster* (1976) unterscheidet. Für die Natur in der Umgebung der Stadt, wie Braunburg sie liebte und erinnert, sowie für das Mystische des Moments fehlte ihr der Sinn. „Sie [Christa Wolf] hatte als Mädchen nie in den stillen, nebeldampfenden Warthewiesen gesessen und gegen Abend sehnsuchtsvoll in die aufsteigende Nacht nach Osten geblickt. [...] Der Wunsch, wie eine Art Tom Sawyer des Warthegaus mit den Raddampfern und Schleppern dorthin zu fahren, wo in den Sümpfen die Störche auf abgestorbenen Bäumen nisteten, erfüllte sich damals nie. Abends sah ich neidvoll hinter den Graureihern her, die sich träge über den Fluß und die nahe Grenze bei Schneidemühl schwangen. Derartige Träume müssen Christa W. fremd geblieben sein. [...] Mich hingegen zog es bei jenem ersten Besuch [...] immer wieder nur in die Randbezirke zwischen Zivilisation und einer unberührten Natur, wie sie in Polen damals – heute weniger – überall erlebbar war: Am Bootshafen sangen noch immer die Sprosser, die östlichen Nachtigallen. Über den Wepritzer Bergen, einer winzigen Hügelkette inmitten der Heide, hingen noch immer die gleichen Nebelschwaden, in die mein Vater mir Hexen und Erdgeister hineingedeutet hatte. Es gab noch immer zwischen verwilderten Birkenwäldchen die Transistorhäuschen, die mein Vater mir als „Hexenhäuschen“ dargestellt hatte, wenn ich auf dem Kindersitz vor seinem Fahrradlenker hockte.“ (Aus: Rudolf Braunburg: *En Route. Autobiographie eines Fliegers*, Hamburg 1990, S. 8 f.)

Dass seine Naturverehrung trefflich neben seiner Technikliebe bestehen konnte, dafür dient als Beispiel Braunburgs Bildband *Wassermühlen* (1981), den er zusammen mit seiner Frau Annemarie erarbeitet hat. Lange bevor der Umweltschutz, das Nachdenken über Nachhaltigkeit und vertretbares Ressourcenmanagement in der Mitte der Gesellschaft angekommen waren, schrieb Braunburg darüber. Das mag daran liegen, dass er sich für das ganzheitliche Weltbild wie für die Naturmystik der Hopi-Indianer interessiert und

begeistert hat.

Neben seiner erfolgreichen Karriere als Autor und Flugkapitän war Braunburg begeisterter Jazz-Musiker und begabter Maler, der einige seiner Bücher sogar selbst illustriert hat. 1981 beschreibt er in seinem Buch *Ein Leben auf Flügeln*, wie er mit fünf Schreibmaschinen parallel an unterschiedlichsten Texten arbeitet: „Ärgerlich schaltet man die [Schreib-]Maschine ab, greift selbst zum Instrument, spielt ein paar Bluestakte auf dem Tenorsaxophon [...] Musizieren entkrampft. Wenn nichts mehr hilft, versuche ich es neuerdings gern mit dem Malen [...] So, wie er [der britische Maler William Turner] seine Stimmungen gemalt hat, habe ich die Atmosphäre über den Wolken erlebt; ich möchte es nachvollziehen, durch Fotografieren und durch Aquarellieren. [...]“

Zwei stimmungsvolle Malereien des Schriftstellers Rudolf Braunburg zieren jetzt die Bilderausstellung im Haus Brandenburg: „Nordlicht“ (1984) und „Indian Summer“ (1994). Seine Ehefrau Annemarie Braunburg hat sie dem Haus Brandenburg geschenkt. Ihr gilt besonderer Dank. Eine umfassende Ausstellung seiner Bilder wird angestrebt.

Weitere Bücher von Rudolf Braunburg in Auswahl: *Der verratene Himmel*. Roman (1977); *Nachtstart*. Roman (1977, 4. Aufl. 1988); *Der Engel vom anderen Stern*. Ein Märchen (1986); *Nordlicht. Flug durch eine Welt aus Wolken und Licht*, mit 32 Kreidezeichnungen des Verfassers (1986); *Wolkenflüge*. Texte und Aquarelle (1988); *Hinter Mauern. Eine Jugend in Deutschland*. Roman (1989); *Das Kranichopfer*. Eine Erzählung (1991); *Die Geschichte der Lufthansa. Vom Doppeldecker zum Airbus* (1991).

Martin A. Völker¹⁾

¹⁾ Dr. Martin A. Völker (geb. 1972) ist ein ausgebildeter Kulturwissenschaftler und Ästhetiker. Nach langjähriger Forschungs- und Lehrtätigkeit an der Berliner Humboldt-Universität lebt und arbeitet er heute als freiberuflicher Autor, Herausgeber und Dozent in Berlin. Seit Jahren veröffentlicht er Beiträge zur neumärkischen Kulturforschung, veröffentlicht aber auch zu vergessenen Orten und Schriftstellern Ostpreußens. Zuletzt sind seine Textsammlungen zu Schriftstellerrinnen aus Königsberg i. Pr. erschienen: Katarina Botsky – *In den Finsternissen* (Coesfeld: Elsinor Verlag 2012) sowie Gutti Alsen – *Einsamkeitswandern* (Leipzig: hochroth Verlag 2013)

Eine Darstellung der beiden geschenkten Bilder sowie eine weitere Gruppe kleinerer Bilder sehen Sie auf der folgenden Seite - leider ohne die leuchtenden Farben !!!



Nordlicht 84



Indian Summer 94



4 Aquarelle - ohne Titel, ohne Jahresangabe

Ostbahn 2025 - Zukunftsvisionen - Projektentwicklung 2013/2014 - Aktuell: „Beschauliche Fahrt nach Osten“

(diese 3. Überschrift ist einem Artikel von Dietrich Schröder in der Märkischen Oderzeitung vom 6./7. April 2013 entnommen - siehe weiter unten im Text)

Diese drei Überschriften stellen eine Zeitabfolge dar: von Visionen über Projekte/Pläne zur Aktualität. Seit 2006 wird daran gearbeitet.. (Quellen: internet—EVTZ - Europäische Verbände für territoriale Zusammenarbeit)

Visionen = langfristig - bis 2025:

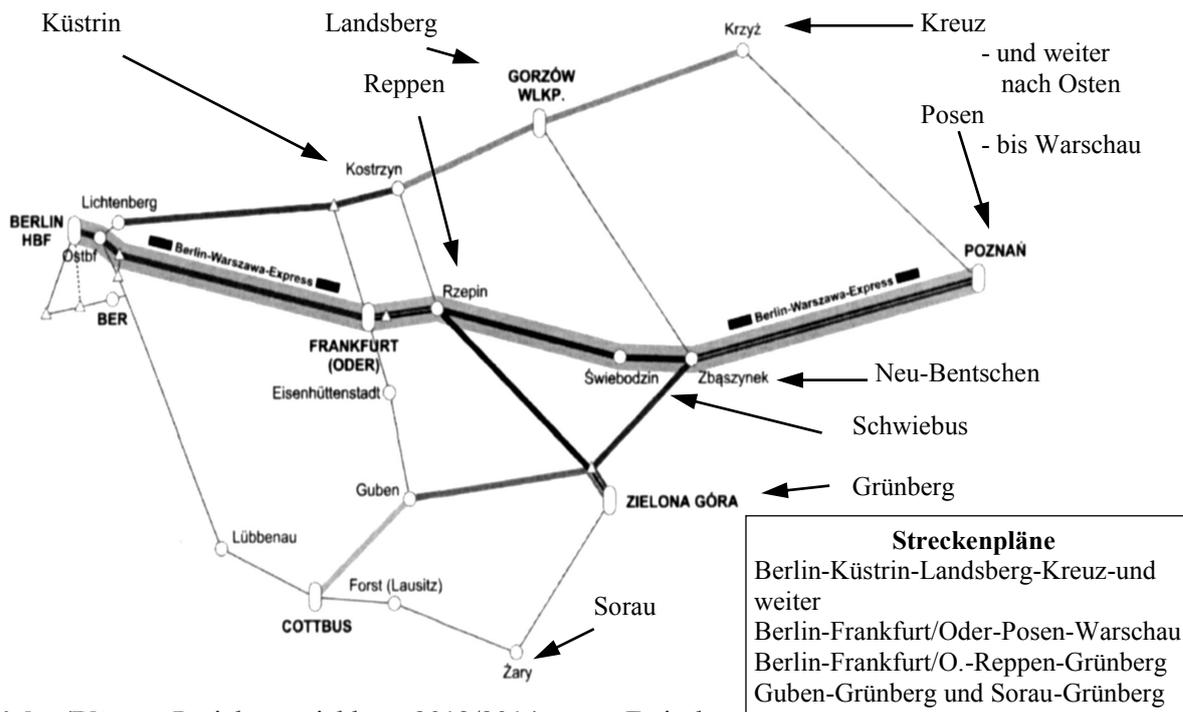
1. Von Berlin bis Piła/Schneidemühl, später auch bis Kaliningrad/Königsberg, soll eine durchgehende Verbindung entstehen.

2. Der Personenverkehr soll mit einer Geschwindigkeit von bis zu 120 km/h fahren können, der Güterverkehr mit 80 km/h. Zugsicherungssystem und Signale sowie Beschriftung an

Zügen, Bahnhöfen werden polnisch/deutsch/englisch zu lesen sein.

3. Anbindungen in Berlin-Ostkreuz an die Ostbahn und zum Großflughafen entstehen benutzerfreundlich, d.h. mit kurzen Wegen zum jeweiligen Umsteigen. Ebenso werden moderne Zugeinheiten, teilweise sogar im Stundentakt, verkehren und gemeinsame Strukturen für das Instandhalten und den Fahrbetrieb auf der Strecke geschaffen.

**Dieses alles könnte bis 2025
Realität geworden sein.**



Projekte/Pläne - Projektentwicklung 2013/2014 zum Eurodistrikt „TransOderana EVTZ“.

Vertreter der lokalen Selbstverwaltungen, der Länder und Wojewodschaften als Aufgabenträger für den regionalen Bahnverkehr und der Infrastruktur- und Eisenbahnunternehmen trafen sich am 14.03.2013 in Gorzów Wielkopolski/Landsberg (Warthe) zu einer Regionalkonferenz: „Perspektiven des grenzüberschreitenden Schienenpersonenverkehrs zwischen den Regionen Berlin-Brandenburg, Lubuskie [Lebuser Region in PL] und Wielkopolskie [Großpolnische Region]“. Hochrangige Referenten - klare Botschaften - hier wurde die Zukunft besprochen. So beginnt das Resümee dieser Veranstaltung.

1. Zukunft der Bahnstrecke von Berlin über Kostrzyn nach Gorzów Wlkp. und Piła. Die polnischen Partner verdeutlichten ihr großes Interesse am weiteren Ausbau dieser Strecke, die auch die Elektrifizierung für den Güterverkehr einschließt.

2. Die deutsche Seite stellte infrastrukturelle Maßnahmen bis 2016 zur Anbindung an Berlin-Ostkreuz vor. Grenzüberschreitend zugelassene Fahrzeuge sollen Direktverbindungen ermöglichen.

3. Die Niederbarnimer Eisenbahn (NEB) und die Deutsche Bahn wollen zusammen mit den Aufgabenträgern prüfen, inwieweit Fahrzeuge schon kurzfristig eingesetzt werden können.

Ob schon einiges des hier Dargestellten noch in diesem Jahr Wirklichkeit wird?

Aktuell: Beschauliche Fahrt nach Osten

aus dem oben erwähnten Artikel in der Märkischen Oderzeitung 6./7. April d.J. von Dietrich Schröder -

„Zwischen

Frankfurt und Zielona Góra (Grünberg) fährt jetzt ein Regionalzug / Weitere Verbindungen nach Polen sollen folgen“. Dieser Zug verkehrt zweimal täglich ab Frankfurt (Oder): 9.45 Uhr und 20.05 Uhr. Wer aus Berlin kommt, kann neuerdings, wenn er Lust hat, umsteigen in den durchgehenden Regionalzug in die niederschlesische Stadt.

„Daß unsere Triebwagen auf dieser Linie fahren, ist Ergebnis einer besonderen Kooperation mit der Regionalbahn der Wojewodschaft Lebuser Land“ wird von der DB Regio erläutert. „Die Deutsche Bahn stellt die Dieseltriebzüge einer Baureihe zur Verfügung, die für beide Länder zugelassen ist, die Polen sind jedoch Betreiber der Strecke.“ Die Eisenbahnvorschriften in Deutschland und Polen - genau wie in vielen anderen europäischen Ländern - sind noch immer nicht harmonisiert. Technische und regionalverwaltungseigene Voraussetzungen - also in Deutschland die Länder und in Polen die Wojewodschaften - müssen den Nahverkehr subventionieren.

Dietrich Schröder schreibt: „Von all diesen Dingen ahnen die knapp zwei Dutzend Reisenden an diesem Vormittag kaum etwas. Die Polin Małgorzata Marczyńska etwa, die als Innendekorateurin in Berlin arbeitet, ist ‚einfach nur neugierig, auch mal mit dem Zug zu meinen Verwandten in Zielona Góra fahren zu können.‘ Bisher habe sie immer den Bus genommen. Jetzt will sie mal testen, ob es mit dem Zug besser geht. ‚Auf jeden Fall ist hier nicht so ein Gedränge wie im Bus‘, freut sie sich schon kurz nach dem Einstieg.



Wer die 90 km in Angriff nimmt, die von Frankfurt 13,50 €, von Zielona Góra aber nur 26,80 Złoty (etwa 6,50 €) kosten, muß freilich Geduld mitbringen. Denn der Zug braucht genau zwei Stunden, was am teilweise schlechten Zustand der Gleise liegt. [...] Doch angesichts von vielen Wäldern und Seen stellt sich manch einer auch schon vor, wie schön es wäre, im Frühjahr einfach an einer der 14 Stationen auszusteigen und weiter zu wandern.

„Die Gleise werden in den kommenden zwei Jahren erneuert“, verspricht Jacek Hoffmann in

Zielona Góra. [...] Die Kooperation mit der DB könnte sogar noch ausgebaut werden. „Wir wünschen uns auch eine Verbindung von Zielona Góra nach Guben und vielleicht weiter nach Cottbus“.

Eine Testfahrt mit einem Sonderzug von Zielona Góra über Krosno (Crossen) nach Guben zeigt bei den auf den Bahnhöfen wartenden Stadtvertretern große Freude -

**und das Wissen um eine gute
Zusammenarbeit**

IS

Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e.V.: (Beiträge und Spenden)

**Konto Nr. 25 15 781
Deutsche Bank Fürstenwalde
BLZ 120 700 24**

Haus Brandenburg— Freundeskreis e.V.:

**Konto Nr. 256 6800 00
Deutsche Bank Fürstenwalde
BLZ 120 700 24**

Dieser Verein unterstützt das Haus Brandenburg finanziell und ideell. Hier können Sie spenden und/oder Mitglied werden.

Ansprechpartner:

Lothar Hoffrichter
W.-Seelenbinder-Str. 33
15517 Fürstenwalde
Tel. 03361-32.139
e-mail: inloho@web.de

Anmeldung zur Mitgliedschaft bei:

Ingrid Schellhaas
Kaiser-Friedrich-Str. 120 g
14469 Potsdam
Tel. 0331-96.76.577
e-mail: inschell@t-online.de

Stiftung Brandenburg: (Spenden)

**Konto Nr. 3000 706 266
Sparkasse Oder-Spree
BLZ 170 550 50**

Für Zustiftungen wenden Sie sich bitte an:

**Kurator Karl-Christoph von Stünzner-Karbe
Parkallee 14
15517 Fürstenwalde (Spree)**

Impressum:
Herausgeber Landsmannschaft Berlin-
Mark Brandenburg e.V.
Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde (Spree)
Tel 03361 / 310.952
Fax 03361 / 310.956
V.i.S.d.P.: Ingrid Schellhaas
Redaktion: Ingrid Schellhaas
Auflage 270 Stück
Versand an Direktmitglieder kostenlos,
erscheint viermal im Jahr

Konto für MID Brandenburgkurier:

**Landsmannschaft Berlin-
Mark Brandenburg e.V.
Kto.-Nr. 42.139.703
Postgiro Stuttgart
BLZ 600.100.70**

**für Abonnenten:
€ 6,00 jährlich**
Zahlbar zum Ende eines Jahres.

BRANDENBURGKURIER

MID

Märkischer
Informationsdienst



Landsmannschaft
Berlin-Mark Brandenburg e.V.
Haus Brandenburg - Freundeskreis e.V.
Stiftung Brandenburg

Fürstenwalde (Spree)

€ 1,50 / 27. Jg., Nr. 2, Juni 13

In dieser Ausgabe kommen die drei Institutionen zu Wort, mit denen das Haus Brandenburg eng verbunden ist.

- 1) **Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e.V.**, gegründet 1950 in Bonn, sie baute 1998/1999 das Haus Brandenburg in der Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde (Spree), Grundsteinlegung 13. November 1998 — Einweihung 25. Juli 1999
- 2) **Stiftung Brandenburg**, Rechtsfähige Stiftung des Bürgerlichen Rechts, errichtet 1974
- 3) **Haus Brandenburg-Freundeskreis e.V.**, gegründet 2002.

1) **Frau Marianne Saam, seit 2012 Bundessprecherin (Vorsitzende) der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e.V. schreibt:**

Nach langer, schwerer Krankheit, die sich über ein Jahr erstreckte, kann ich mich heute zurückmelden. Der Geist ist wieder aktiv, die Kräfte müssen noch eingeteilt werden. Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle besonders bei meinem Vorstandskollegen Herrn Dr. Bernd von Sydow bedanken, der mich in dieser Zeit vertreten und die anstehenden Termine alle wahrgenommen hat. Herr von Sydow wird auch zukünftig weitere Veranstaltungen in meinem Sinne besuchen - eine Arbeitsteilung bedeutet Entlastung, aber auch Vielfalt der Meinungen.

Nun bin ich wieder da und kann mich in mein Tätigkeitsfeld einarbeiten. Hierzu gehören besonders die Heimatkreise und Landesverbände unserer Landsmannschaft, die auch zukünftig - sicherlich mit anderen Aufgaben betraut wie in der Vergangenheit - ihren Fortbestand behalten sollen.

„Die Geschichte gibt uns Halt und Identität“ - diesen Ausspruch habe ich kürzlich in einem anderen Zusammenhang gelesen - er trifft auch für unsere Heimatkreise

und Landesverbände zu, denn „die Jugend ist nicht nur unsere Zukunft“, sie muß auch dafür sorgen, dass geschehenes Leid sich nicht wiederholt.

Somit ist es besonders wichtig, dass wir interessierte Familienmitglieder, die jetzt in den Ruhestand gehen und Zeit für ihre eigene Familiengeschichte mitbringen, motivieren, sich uns anzuschließen, um der Geschichte eine Zukunft zu geben.

Seit 07. Juli 2013 habe ich auch mein Amt als Heimatkreisbetreuerin des Heimatkreises Züllichau-Schwiebus angenommen. Unser Heimatkreis hat noch ein Adressenmaterial von ca. 3.600 Daten, aber auch bei uns fehlt die junge Generation - auch wir müssen neue Ideen und Gedanken entwickeln.

Ich freue mich auf die Tagung der Heimatkreisbetreuer und Landesverbandsvorsitzenden am 12. Oktober 2013 in Fürstenwalde und erhoffe mir neues Gedankengut zu unser aller Fortbestand.

Marianne Saam

Vom 2.—5. September 2013 und
vom 23. September bis 10. Oktober 2013
ist die **Bibliothek im Haus Brandenburg geschlossen**

2) Die Stiftung Brandenburg berichtet:

Wie wir schon in der Juni-Ausgabe des Brandenburgkurier von der „Zulegung“ der Stiftung Landsberg (Warthe) zur Stiftung Brandenburg berichtet haben, teilen wir heute mit, dass alle Schritte, die dazu gehörten, vollzogen sind: behördliche Genehmigungen der Zulegung, die neue Satzung und schließlich auch der Umzug aller materiellen Werte (Museumsgut, Archiv und Bibliothek, Möbel) von Herford nach Fürstenwalde.

Die frühere Stiftung Landsberg (Warthe) ist erloschen, sie „lebt“ aber weiter in der Stiftung Brandenburg. Juristisch gesehen entstand durch die Zulegung der Stiftung Landsberg (Warthe) zur Stiftung Brandenburg eine „neue“ Stiftung Brandenburg.

Das wird ersichtlich in der gemeinsam erarbeiteten Satzung: Aus den Satzungen beider „ehemaligen“ Stiftungen ist die seit 05. Juni 2013 gültige Satzung entstanden. Der Sitz ist Fürstenwalde (Spree). Die §§ 2 – Zweck der Stiftung – waren schon immer dem Sinn nach und weitestgehend auch im Wortlaut bei beiden Stiftungen identisch. Der § 5 – Der Stiftungsrat – hat eine andere Zusammensetzung: er besteht aus bis zu 7 Personen, eine interne Vereinbarung legt fest, dass aus dem Stiftungsrat der ehemaligen Stiftung Landsberg (Warthe) drei Mitglieder nun im neuen Stiftungsrat der Stiftung Brandenburg sind. Nach Ablauf der Amtszeit wählt der Stiftungsrat seine Nachfolger. Regelungen der Landsberger Satzung wurden in die neue Satzung aufgenommen, im übrigen stimmen im wesentlichen die Satzungen beider ehemaligen Stiftungen überein. Die neue Satzung wurde von der Brandenburger Stiftungsbehörde - Ministerium des Innern - genehmigt.

Das „Heimatblatt der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg/Warthe Stadt und Land“ erscheint nach wie vor in der bekannten und bewährten Art in der kundigen Redaktion von Herrn Karl-Heinz Wentzell (wenn Sie Landsberger sind, lesen Sie auch auf der Seite 96 im Impressum des Heftes Nr. 46, Juni 2013. Die Fortführung eines Heimatblattes ist, wie in

allen Heimatkreisen (auch wenn diese als Verein bzw. andere Gemeinschaftsformen aufgelöst wurden), die ganz wesentliche Ausdrucksform der Heimatliebe, der Zusammengehörigkeit und der Geschichte. Deshalb wurde bei allen Gesprächen in der Vorbereitungsphase der Zulegung das Fortbestehen des Landsberger Heimatblattes nicht angetastet, im Gegenteil, die Wichtigkeit eines solchen regelmäßig erscheinenden Schriftwerkes war allen Beteiligten bewusst.

Der folgende Schritt war der Umzug. Jetzt kommt der Sprung in die Gegenwart (dieser Teil des Berichts entstand Anfang August): Das Haus Brandenburg hat mit dem Umzug 15/16./17. Juli 2013 alle materiellen Werte (s.o.) aus Herford aufgenommen, lediglich für einen Teil der Möbel wurde ein besonderer Raum in Fürstenwalde angemietet.

Durch die Vermittlung von Herrn Karl-Heinz Wentzell (Kurator der ehemaligen Stiftung Landsberg/Warthe) wurde eine Umzugsfirma gefunden, die in vorzüglicher Arbeit das Einpacken aller Materialien in Herford, den Transport und das Ausladen in der Parkallee 14, im Haus Brandenburg, und dem vorläufigen Unterbringungsraum für einen Teil der Möbel erledigte.

Zur Zeit (Ende Juli/bis ca. Mitte August) türmen sich im Haus Brandenburg in der Parkallee 14 die Umzugskisten. Mit Hilfe von ehrenamtlichen, sachkundigen Helfern und unter der fachlichen Anleitung von Frau Maria Petzoldt, Dipl. Bibliothekarin, werden die Kisten Stück für Stück ausgepackt und das Material gesichtet, geordnet, soweit schon möglich erfasst und in die dafür vorgesehenen Räume (hauptsächlich obere Etage) verbracht. Bei der Fülle des Materials ist das – vor allem bei den augenblicklich herrschenden hochsommerlichen Temperaturen – eine Arbeit, die nicht genug gewürdigt werden kann !!!

Für die digitale Bearbeitung der Bestände haben wir gute Prognosen, dass das Ministerium des Beaufragten für Kultur und Medien ein entsprechendes Projekt genehmigen wird. (Augenblicklich läuft ein Projekt zur

Digitalisierung der Sammlungen Ost- und Weststernberg sowie der Crossener Sammlung von Hans-Ulrich Wein.)

Umzug vollzogen. Und so sah es um die **Monatswende Juli/August** im Versammlungsraum Parkallee aus



Kisten—Kisten—Kisten
am 29.07.2013 vormittags



Fleißige Mitarbeiter räumen, ordnen, geben
schon relevante Daten in den Computer ein.



Die gleiche Ecke wie auf dem Bild links oben !!,
am Nachmittag des 06.08.2013.

Nicht mehr lange, und der Versammlungs-
raum hat wieder sein gewohntes Aussehen!



... für's Erste - im Museum eine Landsberger
Vitrine, sorgfältig mit Stücken aus der Lands-
berger Sammlung gefüllt.

Dann beginnt die 2. Phase der Arbeit, in den oberen Räumen: Weitere Bearbeitung und sach-
und fachgerechte Einordnung der Bestände.

Die dritte Phase ist der musealen Sammlung gewidmet: Jedes Stück fotografieren, beschrei-
ben, in PC aufnehmen, digitalisieren—hierzu ist ein Projekt beim Bund beantragt.- s.o.

An dieser Stelle möchten wir Frau **Irmgard Krüger** für ihre langjährige liebevol-
le Betreuung der Besucher in den Herforder Räumen und ihre Hilfe durch das
Verschicken von Heimatblättern u. ä. an Mitglieder und Interessierte danken.

Ein ebenso großer Dank geht an Herrn **Rudi Kuke**, er hat ehrenamtlich, als „alter“ Landsberger die notwendigen Arbeiten am Computer im Herforder Arbeitsraum erledigt.

Eine besondere Würdigung soll die Arbeit von Herrn **Dietrich Handt** erfahren. Er hat über viele Monate land die Bestände in Herford gesichtet, geordnet und schriftlich aufgenommen. Die von Herrn Handt in sorgfältiger Feinarbeit erstellten Listen hat Herr Kuke computergerecht eingegeben, so dass die Erfassung der Bestände jetzt in Fürstenwalde eine halb so mühevollere Arbeit ist.

Herr Handt und Herr Kuke haben viel Zeit in die Arbeit, und dies mit großer Liebe zu ihrer Heimat, gesteckt. Ihnen liegt an der Erhalt der Werte, das Nichtvergessen mit Richtung in eine friedliche Zukunft im Herzen.

Allen drei Betreuern der Landsberger in Herford sei von Herzen gedankt!

I.S.

3) Grußwort des Vorsitzendes des Haus Brandenburg-Freundeskreises e.V.

Der Freundeskreis Haus Brandenburg hat sich vor nunmehr 11 Jahren konstituiert mit dem Ziel, das Haus Brandenburg, das Herzstück aller Ostbrandenburger, ideell, materiell und finanziell zu unterstützen. Dieses ist uns, dem Vorstand und seinen Mitgliedern, das können wir mit Stolz sagen, in einem moderaten Rahmen sehr gut gelungen. Eine nicht unerhebliche finanzielle Zuwendung konnte jedes Jahr der Stiftung zugeteilt werden, auch einige Sonderobjekte konnten vom Freundeskreis finanziell übernommen werden. Der ideelle Support ist zwar nicht meßbar, aber er ist nicht zu übersehen, sind doch die Märkischen Gesprächsforen eine Initiative des Freundeskreises. Prominente Redner fanden so Zugang zum Haus Brandenburg und konnten das Wirken und die Ideen der Organe des Hauses verstärkt an die Öffentlichkeit tragen. Der Vorstand des Vereins zeichnet sich durch eine beispiellose Kontinuität zum Wohle des Vereinszwecks aus. Die Mitglieder Frau Ingrid Schellhaas, Herr Lothar Hoffrichter, Herr Karl-Heinz Lau, Freiherr Hasso von Senden sind seit Anbeginn dabei, neu dazugekommen ist Herr Christian Karbe. Alle zeichnet aus, ihre Kraft und Energie in den Dienst des Vereins zu stellen, um dem Ziel, das Haus Brandenburg für kommende Generationen auf ein festes Fundament zu stellen, näher zu kommen.

Die Erlebnisgeneration hat unter erheblichen Opfern das Haus in Fürstenwalde erstellt, eine bedeutende Leistung, die vollbracht wurde. Das endgültige Ziel ist aber noch nicht erreicht worden. Das Haus benötigt dringend einen Anbau, um die vielen Sachwerte, die durch Auflösung von Heimatstuben und anderen Vereinigungen übertragen wurden, unterbringen zu können. Auch die wertvolle Bibliothek braucht mehr Raum, das Museum platzt aus allen Nähten.

Die Finanzierung ist nochmals eine große Herausforderung für uns alle, daher appelliere ich an Sie, wenn Ihnen das Wohl und Wehe der Institution Haus Brandenburg am Herzen liegt, unterstützen Sie das Vorhaben. Der Freundeskreis wird alles in seinen Kräften liegende tun und dieses so wichtige Projekt unterstützen. Sie können dabei helfen, indem Sie Mitglied bei uns werden und auf diese Weise über alle zukünftigen Entwicklungen sehr nah informiert werden, das ist eine Alternative, wenn sich Ihr Heimatkreis aufgelöst hat. Packen wir es noch einmal an, um unseren Kindern und Enkelkindern ein bestelltes Haus zu hinterlassen. Sie würden sich um das Haus Brandenburg und um die Mühen und Arbeit seiner Organe verdient machen.

Hasso Freiherr von Senden

Zwei Buchbesprechungen (Ingrid Schellhaas)

I.) Beata Halicka: **Polens Wilder Westen - Erzwungene Migration und die Kulturelle Aneignung des Oderraums 1945 - 1948.**

Nach einer Einführung, die den Forschungsstand, Begriffserläuterungen sowie Quellen und Methoden nennt - die übrigens wichtig sind für das Verständnis des Buches - zähle ich hier einige der Kapitelüberschriften auf: Der Oderraum und Polens Wilder Westen, Die Dekonstruktion des Oderraumes, Landnahme mit Hindernissen, Poland on the Move - eine Völkerwanderung, Die Ankunft im Oderraum, Gelungene Inbesitznahme, Die Aneignung des Raumes. Die neue Gesellschaft - eine Mischung aus Ethnien und Kulturen, und das letzte Kapitel: Jahrzehnte danach. Zum Mythos von Polens „Wildem Westen“.

Warum diese Aufzählung? Sie gibt – ohne dass man schon mit dem Lesen angefangen hat - einen Ausblick auf das, was den Leser erwartet: eine akribisch genaue Beschreibung der Entwicklung eines Phänomens, das es in dieser Form im mitteleuropäischen Raum bisher nicht gegeben hat, nämlich einen erzwungenen Austausch von Bevölkerungen: die „Einreise“ von aus Polens Osten Ausgewiesenen in eine Landschaft, die 700 Jahre lang von Deutschen bewohnt war und deren deutsche Bewohner - sofern sie nicht schon geflüchtet waren - im Laufe der drei Nachkriegsjahre ebenfalls „ausgewiesen“ wurden. Beide Völkergruppen standen noch unter dem Eindruck der kriegerischen Auseinandersetzungen. Polens „Umgesiedelte“ fanden zerstörte Häuser vor, verbrannte Ortschaften, Dörfer ohne Vieh, ohne Vorräte, Chaos auf der ganzen Linie, sie hatten allerdings von diesen Zuständen keine Vorstellung. Man hatte ihnen gesagt, sie würden repatriiert werden, d.h. nachdem die UdSSR Polens Osten beanspruchte, hieß es, die Bevölkerung würde in den Westen Polens umgesiedelt.

Dieser gesamte Zeitabschnitt wird von der Autorin - unter Angabe sehr reichhaltiger Quellen - nüchtern, ohne jegliches Pathos, ohne irgendein Zeichen von Emotion, dargestellt.

Wichtig ist immer wieder der Einschub von Abschnitten aus Zeitzeugenberichten - zu diesen wird allerdings angemerkt, dass Zeitzeugenberichte aus der Phase der Umsiedlung gemäß Aufruf seitens des polnischen Staates in den Jahren 1952 bis 1956 entstanden und hiervon jedoch nur solche Berichte veröffentlicht wurden, die die Ereignisse in ein positives Licht setzen. Negative Kritik oder Unmut über die Zustände wurden von der Zensur unterdrückt und können erst heute in Archiven eingesehen werden. Was die Autorin intensiv tat. Bei allen Einzelheiten wird die Befindlichkeit der deutschen Bevölkerung, solange diese noch in der Region war, bzw. während ihrer Vertreibung nicht ausgelassen. Auch dieser Themenbereich wird ohne persönliche Stellungnahme der Autorin, ohne Be- oder Verurteilung aller Begebenheiten, objektiv dem Leser bekannt gegeben.

Diese sich über alle Kapitel hinziehende Objektivität macht das Buch in meinen Augen außerordentlich lesenswert, die Autorin vermittelt einen Zeitraum von mehreren Jahren, während derer Polen sich wieder neu konstituiert, unter besonderer Beachtung der Entwicklung in den ehemals deutschen Regionen, für die von staatlicher Seite ganz bewußt die Bezeichnung „wiedergewonnene Gebiete“ propagiert wird. Auf diesen Begriff kommt die Autorin häufig zurück, beschreibt u.a. auch wie sich „Neusiedler“ in ihren Berichten - die eben nicht veröffentlicht wurden - hierzu äußerten.

Der gesamte Zeitraum, der sich über eine längere Anzahl von Jahren hinzieht, wird im 10. und 11. Kapitel aus den unterschiedlichsten Gesichtspunkten beleuchtet, sei es Politik, Verwaltungsapparat, Einfluß der Kirche, Gesellschaftsordnungen, Soziales, Kulturelles, Schulen - kurz alles, was das Leben einer Gemeinschaft betrifft, regelt, bestimmt (so auch u.a. die Bestimmung der Sprache - keine regionalen Dialekte, der Staat schreibt für jeden das Hochpolnische vor.)

Es ist fast unmöglich, dieses Buch in all seinen Facetten hier darzustellen. Es ist aber für jeden, der ein Interesse am Nachbarland Polen hat, sehr lesenswert. Wer z.B. wissen möchte, wie werden die Nachkriegsjahre aus polnischer Sicht betrachtet, wie sind die polnischen Vertriebenen im Laufe der Zeit im Westen des Landes heimisch geworden, wie haben sich die damaligen Beziehungen zu den Deutschen dargestellt. Und wie geht es den inzwischen drei Generationen beider Seiten in ihren Beziehungen zum jeweiligen Nachbarland ?

Meine persönliche Meinung ist nicht maßgebend, trotzdem erlaube ich mir zu sagen, dieses Buch zu lesen ist unerlässlich für alle, die an Menschen und ihrer Geschichte ein Interesse haben. Aus den sehr umfangreichen Quellenangaben deutscher und polnischer Literatur lässt sich ableiten, dass die Autorin alle nur möglichen Quellen benutzt hat. Die nicht immer leichte Lektüre hilft, Verständnis für „beide Seiten“ zu entwickeln und vor allem auch das Wissen um das, was in „unserem“ ehemaligen Lebensraum entlang der Oder und weiter östlich geschah, zu vertiefen und in manchen Aspekten auch zu recht zu rücken.

Der älteren Generation fällt es oft schwer, neutral zu sein angesichts ihrer persönlichen Geschichte. Wichtig ist aber, dass die nachfolgenden Generationen beider Nationen in der Lage sind, in Frieden unbeschwert Kontakte zum jeweiligen Nachbarn zu knüpfen und Freundschaften aufzubauen.

Beata Halicka: Polens Wilder Westen - Erzwungene Migration und die kulturelle Aneignung des Oderraums 1945 - 1948,

Ferdinand Schöningh-Verlag GmbH & Co KG, Paderborn 2013, 393 Seiten, ISBN

978-3-506-77695-2, Euro 29,90

Für diesen kommenden Herbst/Winter hat Prof. Dr. Beata Halicka das Erscheinen eines

zweiten Bandes angekündigt. Das Thema ist der Neuanfang in ‘Polens Wildem Westen‘.

Wer waren die Menschen, die in den ehemaligen deutschen Ostgebieten nach 1945 angesiedelt wurden? Sind sie freiwillig gekommen? Wie lange dauerte es, bis der neue Wohnort zu einem Zuhause wurde?

Die in diesem Band gesammelten Berichte von Zeitzeugen schildern den Alltag der Nachkriegszeit. Zehn Jahre nach dem Kriegsende aufgeschrieben wurden diese Texte im sozialistischen Polen und von der Zensur aufgrund ihres kritischen Tons nicht zur Veröffentlichung freigegeben. Sie vermitteln aus der Perspektive eines Lehrers, eines Bürgermeisters, einer Verwaltungsbeamtin, eines Bauern und anderer Einblick in berührende menschliche Schicksale. Nach der oft traumatischen Erfahrung des Krieges und der erzwungenen Migration wurden die Neubürger mit dem deutschen Erbe in ihrem neuen Wohnort konfrontiert. Die Aneignung des fremden Kulturraumes erwies sich für diese Menschen als eine sehr komplexe und langwierige Aufgabe.

Die packend authentischen Zeitzeugenberichte werden von zahlreichen Photographien und Erläuterungen begleitet, in denen über den politisch-kulturellen Hintergrund, die Probleme der Erinnerungskultur sowie die Umstände der Entstehung dieser einzigartigen Egodokumente berichtet wird.

Titel: „**Mein Haus an der Oder - Erinnerungen polnische Neusiedler in Westpolen nach 1945**“. Dieses Buch wird ebenfalls im Ferdinand Schöningh-Verlag erscheinen.

Beata Halicka, Dr. habil. Professorin für die Kulturgeschichte Ostmitteleuropas am Deutsch-Polnischen Forschungsinstitut der Adam-Mickiewicz-Universität in Polen, mit dem Sitz am Collegium Polonicum in Ślubice, einer gemeinsamen Einrichtung der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder).

Wisława Szymborska - „Anfang und Ende“

Nach jedem Krieg
muss jemand aufräumen.
Leidliche Ordnung
kommt nicht von allein.
Jemand muss

Jemand muss die Trümmer
von der Straße kehren,
damit die Leichenwagen
passieren können.



durch Asche und Schlamm
Sprungfedern, Glassplitter,
blutige Lumpen hindurch.

Jemand muss, um die Wand zu stützen,
den Balken herbeischleppen,
jemand das Fenster verglasen
und die Tür wieder einhängen.

Hübsch ist das nicht,
und es dauert Jahre.
Die Kameras sind bereits abgereist
in einen anderen Krieg.

Die Brücken muss man wieder
und die Bahnhöfe aufs Neue.
Die Ärmel zum Hochkrempeln
hängen in Fetzen.

Jemand, mit dem Besen in der Hand
erinnert sich noch, wie es war.
Jemand hört zu
und nickt mit dem nicht geköpften Kopf.
Aber ganz in der Nähe schon

treiben sich welche herum,
die das langeilig finden.

Manchmal buddelt einer
unterm Strauch
durchgerostete Argumente aus
und wirft sie zum Müll.

Diejenigen, die wussten,
worum es hier ging,
machen denen Platz,
die wenig wissen,
weniger noch als wenig.
Und schließlich so gut wie nichts.

Im Gras, das über Ursachen
und Folgen wächst,
muss jemand ausgestreckt liegen,
einen Halm zwischen den Zähnen,
und in die Wolken starren.

Wisława Szymborska (23. Juni 1923 -
1. Februar 1996) - Nobelpreis für Literatur
(Übersetzung aus dem Polnischen
von Karl Dedecius)

II.) Die Autorin **Edith Kiesewetter-Giese** beginnt ihr Buch „**Querschnitte meines Lebens**“ auf ihre -wie sie schreibt - glückliche Kindheit. Zum Kriegsende flüchtet sie mit Schwester und Mutter, der Vater kommt später nach, aus Neutitschein (Landkreis Troppau, südwestlich von Mährisch-Ostrau gelegen, bis 1945 Sudetenland) in die russische Besatzungszone, spätere DDR. Ereignisse aus dem Dasein der Autorin als Kind in der verlorenen Heimat und als Heranwachsende und dann im Berufsleben Stehende in der DDR und nun nach der Wende und dem Ende des Berufslebens in der BRD, durchziehen den „Querschnitt“ ihres Lebens. Sie schreibt aus sehr persönlicher Sicht - autobiografisch-subjektiv - dann aber immer wieder übergehend in eine eher objektive Betrachtungsweise. Die Objektivität ergibt sich aus der Rückschau des zeitlichen Abstandes, wobei der Leser sich in ihren „Erzählungen“ wiederfinden kann. Eines ihrer Stilmittel ist die Erzählung, man liest sie gerne, auch der Humor kommt nicht zu kurz, beeindruckend ist aber der nicht versiegende Lebensmut, die positive Einstellung auch zu

Dingen, die der Autorin zunächst nicht leicht fallen - man lese nur die Beschreibung ihres vielfältigen Berufslebens, verschiedene Kulturwelten bei jedem Wechsel - eigentlich hatte sie sich ihre Berufswahl anders vorgestellt. Aber sie versteht es, in allen Dingen das Gute zu finden, und zwar mit Erfolg! Und dieses ist es, was das Buch so erfrischend und interessant macht.

Einen großen Schnitt macht nicht nur die „Wende“, sondern auch der Eintritt in das Rentnerin-Dasein. Die Autorin wird nun richtig aktiv, engagiert sich für Frauenschicksale zum Kriegsende, das Schweigen der übrigen Welt zu den schrecklichen Dingen, die durch die Wut der „Gewinner“ aller Couleurs so unendlich vielen Frauen geschehen sind. Hier will und kann sie helfen.

Es ist ein Buch, das manch einem Leser vielleicht den Mut gibt, nach dem Positiven im eigenen Leben Ausschau zu halten und sich dem dann bewusst zu zuwenden.

Edith Kiesewetter-Giese, „**Querschnitte meines Lebens**“, Gerhard Hess Verlag, 2013
ISBN 078-3-87336-933-7, Preis: Euro 14,80



Mit Betroffenheit und Trauer erfahren wir vom Heimgang von
Frau

Stanislawa Janicka

Mit großer Hilfsbereitschaft, auch im wohlverdienten Ruhestand,
hat Frau Janicka im Archiv bei der Suche geholfen,
wenn ehemalige Einwohner Landsbergs Unterlagen
über ihre Vorfahren brauchten.

Für die tiefe Menschlichkeit von Frau Stanislawa Janicka
danken
die alten Landsberger

Wer immer in Landsberg / Gorzów im Archiv war, um Informationen der verschiedensten Art zu erhalten, hatte in Frau Janicka eine nicht nur sehr erfahrene, sondern auch stets freundliche Helferin. Auch wenn die Suche noch so aufwändig war, Frau Janicka hat ohne Ansehen ihrer Arbeitszeit alles getan, um die Fragen zu beantworten.

Sie war ein liebenswürdiger und besonderer Mensch. Wir gedenken ihrer mit Dankbarkeit !

Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e.V.: (Beiträge und Spenden)

Konto Nr. 25 15 781
Deutsche Bank Fürstenwalde
BLZ 120 700 24

Haus Brandenburg Freundeskreis e.V.:

Dieser Verein unterstützt das Haus Brandenburg finanziell und ideell. Auch hier können Sie spenden und/oder Mitglied werden.

Haus Brandenburg— Freundeskreis e.V.:

Konto Nr. 256 6800 00
Deutsche Bank Fürstenwalde
BLZ 120 700 24

Ansprechpartner:

Lothar Hoffrichter
W.-Seelenbinder-Str. 33
15517 Fürstenwalde
Tel. 03361-32.139
e-mail: inloho@web.de

Anmeldung zur Mitgliedschaft bei:

Ingrid Schellhaas
Kaiser-Friedrich-Str. 120 g
14469 Potsdam
Tel. 0331-96.76.577
e-mail: inschell@t-online.de

Stiftung Brandenburg: (Spenden)

Konto Nr. 3000 706 266
Sparkasse Oder-Spree
BLZ 170 50 50

Für Zustiftungen wenden Sie sich bitte an:

Kurator Karl-Christoph von Stünzner
Parkallee 14
15517 Fürstenwalde (Spree)

Impressum:
Herausgeber Landsmannschaft Berlin-
Mark Brandenburg e.V.
Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde (Spree)
Tel 03361 / 310.952
Fax 03361 / 310.956
V.i.S.d.P.: Ingrid Schellhaas
Redaktion: Ingrid Schellhaas
Auflage 280 Stück
Versand an Direktmitglieder kostenlos,
erscheint viermal im Jahr

**Konto für
MID Brandenburgkurier:**

**Landsmannschaft Berlin-
Mark Brandenburg e.V.**
Kto.-Nr. 42.139.703
Postgiro Stuttgart
BLZ 600.100.70

für Abonnenten:
€ 6,00 jährlich
Zahlbar zum Ende eines Jahres.



Weihnachten



Wer hat noch eine Weihnachtskrippe ? Traditionell wurde sie unter dem Weihnachtsbaum am 24. Dezember aufgebaut und war das Entzücken der Kinder und die Freude der Erwachsenen. Die Figuren und Einzelteile der Krippe wurden von Generation zu Generation vererbt, und dann konnte man vielleicht jedes Jahr den Stall, die Landschaft und was sonst noch dazu gehören sollte, verän-

dern oder anders gruppieren. Wichtig waren das Jesuskind in einer Krippe, Maria und Josef, der Esel, eine Kuh, weiteres Getier nach Belieben und ein heller Stern mit einem Schweif.

Ist uns diese Tradition noch erhalten?

Traurig ist es für die Familien, die ihre Heimat verlassen mussten - stand ihnen der Sinn danach, ihre Weihnachtskrippe mit einzupacken, war sie überhaupt noch erhalten ? So manche geliebte und mit den schönsten Erinnerungen behaftete Krippe ging auf immer verloren.

Und doch: im Laufe der folgenden Jahre ist eine neue Weihnachtskrippe gebastelt oder anderweitig beschafft worden - wenigstens für die Kinder ! In vielen Familien ist die Tradition nicht verloren gegangen, hat die Nüchternheit und Unpersönlichkeit so vieler Lebensbereiche keinen Eingang gefunden. Die Weihnachtszeit ist eine besondere Zeit. Wir wünschen uns Frieden - in der Welt, in unserer kleinen, eigenen Welt und in uns selbst !

Wir wünschen allen Lesern, allen mit unserer Heimat, der unserer Eltern und Vorfahren Verbundenen von Herzen ein gesegnetes Fest und ein gutes und frohes, gesundes Neues Jahr !

**Ihre Vorstände von der Stiftung Brandenburg,
der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg und
dem Haus-Brandenburg Freundeskreis**

**Vom 23. Dezember 2013 bis 03. Januar 2014
bleibt das Haus Brandenburg geschlossen**

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist an der Zeit, Ihnen einige grundlegende Informationen zur Stiftung Brandenburg und damit auch dem Haus Brandenburg zukommen zu lassen. Wir haben lange nicht berichtet.

Kurz zu den Anfängen der Stiftung Brandenburg: Sie wurde am 18. Juli 1974 von der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e.V. auf Anweisung der damaligen Bundesregierung errichtet. Das Stiftungskapital wurde von der zu diesem Zweck gegründeten Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk (NOKW), Lüneburg, aus den sogenannten „herrenlosen Geldern“ zur Verfügung gestellt. Das waren Bankeinlagen, die bis 1974 den bis Kriegsende in den nordostdeutschen Vertreibungsgebieten lebenden Eigentümern nicht mehr zugeordnet werden konnten. Die Gelder wurden entsprechend der Bevölkerungszahl prozentual den betroffenen Gebieten zugesprochen, mit der Auflage eine eigene Stiftung zu errichten. Diese Stiftung ist für uns die Stiftung Brandenburg. Ihr Anteil aus den Erträgen an dem Stiftungskapital des NOKW beträgt 23,04 %.

Anfang der 1990er Jahre plante die Landsmannschaft den Bau eines eigenen Hauses nahe der polnischen Grenze, die Wahl fiel auf Fürstenwalde (Spree), wohin sie auch ihren Sitz verlegte. Die gemeinsamen Anstrengungen aller Heimatkreise sowie sehr großzügige Spenden einzelner Heimatkreise und Einzelpersonen führten im Laufe der folgenden Jahre dazu, dass 1999 das Haus Brandenburg eingeweiht werden konnte. 2002 wurde das Haus der Stiftung übereignet sowie 2007 der Sitz der Stiftung Brandenburg von Stuttgart nach Fürstenwalde verlegt. Seitdem betreibt und unterhält die Stiftung Brandenburg das Haus mit seinen Einrichtungen. Unverzichtbare Unterstützung für den Betrieb des Hauses geben die Landsmannschaft und der Haus-Brandenburg-Freundeskreis.

Nachdem in diesem Jahr die Stiftung Landsberg (Warthe) zur Stiftung Brandenburg dazu kam, verfügt die Stiftung Brandenburg nun über ein Dreifaches ihres bisherigen Stiftungskapitals. Infolge der mise-

rablen Zinslage ist die Freude darüber zur Zeit allerdings etwas gedämpft.

Eine ganz wichtige Arbeit bestand und besteht in der Erfüllung der Aufgaben in der Bibliothek, die durch die äußerst kompetente Dipl. Bibliothekarin, Frau Maria Petzoldt, gewährleistet sind, nämlich die Aufnahme und Integration neu eingehender Sammlungen - aufgelöste Heimatstuben und Nachlässe von Einzelpersonen - sowie die Pflege aller Bestände. Zur Zeit läuft ein von der Bundesregierung gefördertes Zweijahresprojekt zur Digitalisierung der im Haus Brandenburg neu hinzu gekommenen Sammlungen. Diese Arbeiten sind ein notwendiges Anliegen und werden laufend bei Eintreffen weiterer Sammlungen (z.B. bereits Mitte Juli d.J. Sammlung Stiftung Landsberg und geplant für 2014 Sammlung Heimatkreis Arnswalde) durchgeführt. Die Sammlungen werden so allgemein zugänglich gemacht. Eine andere Aufgabe ist die Durchführung von Recherchen auf Anfrage, ferner: da es eine Präsenzbibliothek ist (Bücher werden nicht ausgeliehen), werden Forscher und Interessierte vor Ort betreut und ihnen Hilfestellung geleistet. Für diese Gruppe von Bibliotheksnutzern stehen drei Arbeitsplätze mit PC und Drucker bereit, des Weiteren ist ein professioneller Kopierer vorhanden.

Für das Museum wird demnächst eine Konzeption erarbeitet, die didaktisch und methodisch den Anforderungen der heutigen Zeit entsprechen wird. Ein Teil des vorhandenen Museumsraumes soll einer Dauerausstellung - Darstellung unserer gesamten Region - vorbehalten bleiben, der größere Teil ist dann für Wechselausstellungen zu einzelnen geografischen Bereichen, zu besonderen Themen wie Industrie, Handwerk, Landwirtschaft, Forsten u. a. vorgesehen. Beschriftungen der Objekte wird es zweisprachig geben (dt. u. poln.). Zur Erfüllung dieser Aufgaben wird ein Projekt beim Bund beantragt, es wurde dort bereits avisiert und hat reale Chancen der Bewilligung.

In diesem Jahr haben wir einen „neuen“ Zweig im Tätigkeitsbereich der Stiftung begonnen: Projekte mit Schülern aus Fürsten-

walder Schulen und Schulen aus der Umgebung zusammen mit polnischen Schülern. Hierzu zählt vor allem das Projekt Sonnenburg / Oststernberger Land. Es geht dabei um die Gedenkstätte und den Friedhof des ehemaligen KZ, in dem „Volksfeinde, Kommunisten, Sozialisten, Gegner des Nationalsozialismus, Andersdenkende“ von den Nationalsozialisten zwangsinterniert waren und beim Einmarsch der Russen 1945 ausnahmslos von den Nazi-Schergen ermordet wurden. Eine nach dem Krieg von Angehörigen der Ermordeten errichtete Gedenkstätte mit Friedhof ist im Laufe der Jahre in einen erbarmungswürdigen Zustand geraten, der Friedhof verwildert. Deutsche und polnische Schüler trafen sich in diesem September zu einem „Workshop“ für zwei und einen halben Tag und haben den Friedhof gesäubert, in Ordnung gebracht und neu bepflanzt (siehe auch den ausführlichen Bericht weiter unten). Das Projekt wird im nächsten Jahr fortgesetzt.

Ferner hat die Stiftung Brandenburg von der ehemaligen Stiftung Landsberg/Warthe schon in 2012 eingeleitete Projekte übernommen, um sie zu Ende zu führen. Das sind u.a. Schulprojekte (siehe hierzu das Schreiben einer Gorzower/Landsberger Schule weiter unten). Die Wiederaufnahme der von Herrn Handt (Kurator der Stiftung von 2002 bis Ende 2005) schon 2002 initiierten und kurzzeitig unterbrochenen Vortragsreihe in der Gorzower (Landsberger) Woiwodschaftsbibliothek zu Themen der Geschichte der Neumark. Dieses ist ein weiterer Meilenstein in der Stiftungsarbeit. Es

referieren abwechselnd über das Jahr verteilt deutsche und polnische Historiker und Wissenschaftler unter dem Titel: „Die Neumark – eine vergessene Region – gemeinsame Wurzeln“.

Desgleichen finden in Fürstenwalde, im Haus Brandenburg, Vorträge zu unserer Geschichte und anderen relevanten Themen mit deutschen, aber auch polnischen Referenten statt. Ausstellungen im Museum zu den Heimatkreisen, aber auch zu deutsch-polnischen Themen, Führungen durch das Haus für Besucher und Besuchergruppen unterschiedlicher Herkunft – all dieses sind Beispiele für Aktivitäten, mit denen die Stiftung Brandenburg nach außen wirkt.

Wie heute überall, ist die Finanzierung der meisten Vorhaben ein Problem, auch wenn vom Bund, von der Brandenburgischen Landesregierung und einigen anderen Institutionen Hilfe kommt. Es ist aber auch immer ein Eigenanteil an den Kosten erforderlich. Da sind wir dann in der Regel darauf angewiesen, dass aus dem einen oder anderen Heimatkreis eine Sonderspende kommt. Das nehmen wir immer gerne an, denn für Sie alle und die Erinnerung an die 700jährige Geschichte der ehemaligen Provinz Brandenburg sind wir mit großem Engagement tätig.

Die Stiftung Brandenburg repräsentiert den östlichen, jenseits von Oder und Lausitzer Neiße gelegenen Teil der ehemaligen Provinz Brandenburg.

Es grüßt Sie alle herzlich
Ihre Ingrid Schellhaas
Vorsitzende des Stiftungsrates

**Bericht über den Workshop
„Wo Handwerk und Geschichte aufeinandertreffen –
Die Revitalisierung der Friedhofsgedenkstätte in Slońsk/Sonnenburg“
vom 25.09. – 27.09.2013**

An drei Tagen trafen sich im polnischen Slońsk zwanzig Jugendliche aus Deutschland und Polen, um Hand in Hand die Friedhofsgedenkstätte des Ortes instand zu setzen. Slońsk/Sonnenburg, vor dem Potsdamer Abkommen zum Deutschen Reich zählend, prägt eine bewegte Geschichte. Als Ordenssitz der Johanniter vom 15. – 19. Jahrhundert entwickelte sich Sonnenburg zu

einem bedeutenden Ort in Brandenburg. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten jedoch begann ein dunkles Kapitel. Das aufgrund fataler hygienischer Zustände geschlossene alte Zuchthaus Sonnenburg wurde durch die Gestapo reaktiviert und als eines der ersten Konzentrationslager genutzt. Bis zum Ende des Krieges diente es als Straflager für Regimefeinde aus dem In-

und Ausland. Hier ereignete sich in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar 1945 ein grausames Massaker, bei dem die SS über 800 Häftlinge des KZ's erschoss. Diese sind heute auf der Friedhofsgedenkstätte in Słońsk begraben, auf deren Gelände jährlich eine Feier zum Gedenken der Opfer stattfindet.

Der Workshop hatte zum Ziel, den Jugendlichen die Geschichte des Ortes zu vermitteln, die Erinnerung an die Geschehnisse im Zweiten Weltkrieg aufrecht zu erhalten und der Opfer durch die Pflege der Friedhofsgedenkstätte und durch verschiedene Kunstprojekte zu gedenken.

Mit einer Einführung in die über 800jährige Ortsgeschichte durch einen kundigen Johanniter, Herrn von Dellingshausen, erhielten die Schüler Einblicke in die Entwicklung Sonnenburgs unter den Johannitern. Eine Besichtigung des Ortskernes und der Johanniterkirche rundete die Führung ab. Die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges, die sich in Sonnenburg abspielten, erläuterte Herr Kaczmarek vom „Museum der Märtyrer von Sonnenburg“. Mit ihm besuchten die Schüler das KZ-Museum, die Gedenkstätte und das Gelände des ehemaligen Zuchthauses, auf dem heute nur noch Reste der Mauer vorhanden sind, an der die Erschießungen stattfanden. Nach diesen grundlegenden Einblicken und dem nun vorhandenen Vorwissen, bekamen die Schüler die Möglichkeit, sich in intensiven Gesprächen mit vier verschiedenen Zeitzeugen aus Deutschland und Polen auszutauschen, Fragen zu stellen und persönliche Geschichten der Betroffenen zu erfahren.

Der Folgetag galt dem praktischen Teil des Workshops, in dem die Schüler auf dem Friedhof der KZ-Gefallenen aktiv werden konnten. In deutsch-polnischen Zweiertteams wurden Beete von Unkraut befreit, Sträucher beschnitten, neue Pflanzen eingesetzt und Wege gesäubert. Die Schüler zeigten dabei großes Engagement, so dass innerhalb eines Tages ein Großteil der Friedhofsanlage instandgesetzt wurde. Nach und nach brach auch das Eis zwischen den Jugendlichen, so dass ein Austausch trotz der Sprachbarriere stattfand. Ein weiterer Schwerpunkt des Ta-

ges war die Auswertung der Zeitzeugengespräche, die die Jugendlichen am Vortag geführt hatten. Jeder Einzelne wurde gebeten davon zu berichten, was ihn an den Gesprächen am meisten berührte, beeindruckte oder überraschte. Im Anschluss daran stellten sich alle nacheinander auf eine lange Papierrolle, an deren Ende sich grobe Armeestiefel befanden. Jeder wurde aufgefordert, die Umrisse seiner bloßen Füße nachzuzeichnen. Hiermit sollte der Kontrast zwischen Aufseher und Häftling, zwischen Macht und Ohnmacht, Disziplin und Diktatur bildhaft verdeutlicht werden. Den Abend ließen alle Beteiligten - Schüler, Lehrer und Organisatoren - in gemütlicher Atmosphäre am Lagerfeuer ausklingen.

Der letzte Tag galt einer Kunstaktion zum Gedenken der Opfer des Massakers vom 30./31. Januar 1945. Mit Hilfe einer Namensliste luxemburgischer Gefallener schrieben alle Anwesenden mit weißer Ölmalkreide jeweils einen ausgewählten Namen auf ein schwarzes Din-A4 Blatt. Vor der Erschießungsmauer wurde nun jeder Einzelne nacheinander, mit dem Namen eines Verstorbenen auf dem Papier, anonym, gesichtslos abfotografiert. Ziel ist es, diesen Workshop solange durchzuführen, bis allen Opfern mit dieser Kunstaktion ein Zeichen gesetzt werden konnte.

Den Abschluss des Tages bildete die schriftliche Evaluation des Workshops, um den Teamleitern ein umfassendes Feedback seitens der Schüler zu vermitteln.

Die Teamleitung des Workshops
KULTURERBEN - Westphal, Palubicka,
Krueger GbR

Der Workshop fand im Auftrag der Stiftung
Brandenburg statt und wurde finanziert vom

Beauftragten der Bundesregierung für
Kultur und Medien,
der Stiftung Erinnerung, Verantwortung,
Zukunft (EVZ),
dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk
in Warschau



Eingang zum Friedhof



Die Gruppe mit Teamleitung und Dolmetscherinnen



Deutsch-polnische Zusammenarbeit ...



... auch bei Regenwetter !



Pause mit knackigen Brötchen



Ein Gruppenfoto zur Erinnerung an 3 ereignisreiche Tage



Gedenken an das Opfer **Jean Pierre Hommel**
an der Mauer, an der die
Erschießungen stattfanden

Das Chemielabor „Herford“ im 2. Lyzeum in Gorzów/Wlkp.

(Artikel leicht gekürzt)

Dankschreiben der Schülerinnen und Schüler für die Unterstützung durch die ehem. Stiftung Landsberg

Die Zusammenarbeit, die unsere Oberschule mit der ehemaligen Stiftung Landsberg/Warthe aufgenommen hatte, ergab für uns Schüler die große Möglichkeit für einen modernen Chemieunterricht.

Gemäß der neuen Konzeption der Schulentwicklung, die von der Direktorin Alina Nowak im Jahr 2009 angeboten wurde, nahm das 2. Lyzeum die Naturwissenschaften als Priorität im Lehren an.

Die Schule wollte diese Konzeption realisieren und wendete sich im Schuljahr 2012/2013 an die ehemalige Stiftung Landsberg/Warthe mit der Bitte um finanzielle Unterstützung bei der Einrichtung eines modernen Chemielabors.

Die Chemielehrerin Frau Katarzyna Nowakowska wurde zur Betreuerin des Chemielabors ernannt.

Durch die finanzielle Unterstützung war es möglich, ein technisch modernes Chemielabor an der Schule einzurichten. Dadurch können jetzt wichtige und komplizierte Experimente durchgeführt werden. Der ehemalige Raum Nr. 10 ist nun das moderne Chemielabor mit 18 Arbeitsplätzen für Schüler.

Die neue Ausrüstung dient allen Schülern, aber besonders denen, die in Zukunft ins polytechnische, medizinische oder pharmazeutische Studium gehen wollen.

Am 10. Oktober 2013 fand in unserer Schule die feierliche Einweihung und Namensgebung des Chemielabors „**Raum Herford**“ statt. Herford ist die Partnerstadt von Gorzów und war die Patenstadt von Landsberg an der Warthe.

Die Schüler und Schülerinnen
des Deutschkurses 204
aus dem 2. Lyzeum in Gorzów Wlkp.:

Baraniak Martyna, Drewing Anna, Dulny-Leszczynska Anna, Frysztak Marcin, Hajdamowicz Hanna, Kantor Marta, Kowalska Sara, Kuczynska Marzena, Ochocka Klaudia, Sawicka Linda, Sienkiewicz Dominik, Turska Adrianna, Wiarus Laura, Wieczór Aleksandra -
und ihre Deutschlehrerin Agnieszka Weber

Im Zusammenhang mit der Modernisierung des Chemielabors und einer Ergänzung des Sprachlabors mit 2 Geräten in derselben Schule löste die Stiftung Brandenburg die vor der Zulegung von der ehemaligen Stiftung Landsberg/Warthe zugesagten Förderungen ein. Die Mittel hierzu stammen aus der Rücklage der ehemaligen Stiftung Landsberg/Warthe für noch nicht abgeschlossene Projekte.

Zum Dank für die Hilfe seitens der ehemaligen Stiftung Landsberg übersetzten die Schüler des Deutschkurses die letzte Strophe des folgenden Gedichts aus dem Gedichtband „*es reicht*“ von Wisława Szymborska und sandten es an Frau Christa Greuling. Frau Greuling bemerkt hierzu: Für die Schüler und für mich ergibt sich die Verbindung der gemeinsamen Versöhnungsarbeit mit der Gewissheit, dass durch unsere Arbeit „alte deutsche Landsberger und junge polnische Gorzower“ zusammenfinden können.

Ende und Anfang

*Nach jedem Krieg
muss jemand aufräumen.
Leidliche Ordnung
kommt nicht von allein.*

*Im Gras, das über Ursachen
und Folgen wächst,
muss jemand ausgestreckt liegen,
einen Halm zwischen den Zähnen,
und in die Wolken starren.*

Polnisch - deutsche Aussöhnung, gezeigt am Beispiel von Schwerin (Warthe) - das heutige polnische Skwierzyna -

Die seit 1945 polnische Stadt Skwierzyna hat sich schon seit langem gegenüber den Schweriner Heimatvertriebenen aufgeschlossen gezeigt. Bei den jährlichen Heimatfahrten kam fast zu jedem Abschlussabend regelmäßig der jeweilige Bürgermeister von Skwierzyna und sprach Grußworte zu uns. Beim alle 2 Jahre stattfindenden Bundestreffen der Schweriner in Paderborn - der Kreis Paderborn hat eine Patenschaft für die ehem. Kreise Schwerin (Warthe) und Meseritz übernommen - kam schon mehrfach der Bürgermeister von Skwierzyna mit dem Vorsitzenden des Stadtrats und sprach Grußworte zu uns.

Ganz besonders aufgeschlossen zeigt sich in dieser Hinsicht der derzeitige Bürgermeister Tomasz W a t r o s. Er hat vor 2 Jahren in seiner Kommune die Reste deutscher Grabsteine auf den ehemals deutschen Friedhöfen, auch in den eingemeindeten Ortsteilen, sicherstellen lassen und mit einer Gedenktafel in polnischer und deutscher Sprache auf den früheren deutschen Charakter der Friedhöfe hingewiesen.

Im Herbst 2012 gab er nunmehr einen sehr schönen Bildband über Skwierzyna mit zweisprachigem Text heraus, der die Geschichte der Stadt vom Mittelalter bis zur Gegenwart abhandelt, verbunden mit vielen alten und neueren Aufnahmen. Dem Heimatkreis Schwerin (Warthe) wurden großzügig 100 Exemplare kostenlos zur Verteilung an interessierte Schweriner zur Verfügung gestellt. Im Bildband wird die preußisch-deutsche Epoche, die für Schwerin (Warthe) von 1793 bis 1945 dauerte, sehr objektiv und positiv dargestellt. Bürgermeister Watros betont immer wieder, wie wichtig es ihm ist,

dass die geschichtliche Kontinuität der Stadt gewahrt bleibt. Nach der Vertreibung der deutschen Schweriner im Juni 1945 wurden in der nunmehr in Skwierzyna umbenannten Stadt viele Bewohner aus dem ehemaligen Ostpolen angesiedelt, die 1945 ebenfalls ihre alte Heimat verlassen mussten, weil ihre Heimat vom sowjetischen Diktator Stalin annektiert und „ethnisch“ gesäubert wurde. Der heutigen polnischen Bevölkerung, der Skwierzyna längst zur neuen Heimat geworden ist, soll durch den Bildband die Geschichte der Stadt nahe gebracht werden.

Ein neuer Beweis für die Aufgeschlossenheit der Stadt Skwierzyna für die überwiegend deutsche Prägung der Stadt Schwerin (Warthe) bis 1945 war dieses Jahr die Ehrung des Komponisten von mehreren berühmten preußischen Militärmärschen, Johann Gottfried P i e f k e, der 1815 als Sohn deutscher Eltern in Schwerin (Warthe) geboren wurde und 1884 in Frankfurt (Oder) starb. Er komponierte u. a. die bekannten Militärmärsche „Düppeler Schanzenmarsch“, „Preußens Gloria“ und den „Königgrätzer Marsch“.

Diese sehr musikalischen Märsche wurden am 31. Juli 2013 nach einer vorangegangenen Feierstunde von einer Militärkapelle der polnischen Luftwaffe auf dem großen Rathausplatz vor zahlreichem Publikum und Vertretern polnischer Behörden mit viel Beifall zu Gehör gebracht. Auch eine Ruhebänk vor dem Rathaus zu Ehren von Johann Gottfried Piefke wurde eingeweiht. Wir früheren Schweriner waren beeindruckt.

Gerhard S c h w a r z,
Vorsitzender des Heimatkreises Schwerin (Warthe)



Schwerin / Warthe
Neue Warthebrücke
(Aufnahme von 1939)

Man nehme 12 Monate, putze sie sauber von Neid, Bitterkeit, Geiz, Pedanterie
und zerlege sie in 30 oder 31 Tage, so daß der Vorrat für ein Jahr reicht.

Jeder Tag wird einzeln angerichtet aus 1 Teil Arbeit und 2 Teilen Frohsinn und Humor. Man füge
3 gehäufte Eßlöffel Optimismus hinzu, 1 Teelöffel Toleranz, 1 Körnchen Ironie und 1 Prise Takt.

Dann wird die Masse mit sehr viel Liebe übergossen.

Das fertige Gericht schmücke man mit Sträußchen kleiner Aufmerksamkeiten
und serviere es täglich mit Heiterkeit.



2014

(Katharina Elisabeth Goethe, Mutter von Johann Wolfgang Goethe)

Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg e.V.: (Beiträge und Spenden)

Deutsche Bank Fürstenwalde

Konto Nr. 25 15 781 00
BLZ 120 700 24

IBAN: DE83 1207 0024 0251 5781 00
BIC: DEUTDEDB160

Haus Brandenburg Freundeskreis e.V.:

Dieser Verein unterstützt das Haus Brandenburg finanziell und ideell. Hier können Sie spenden und
auch Mitglied werden.

Haus Brandenburg— Freundeskreis e.V.:

Deutsche Bank Fürstenwalde

Konto Nr. 256 6800 00
BLZ 120 700 24

IBAN: DE35 1207 0024 02566800 00
BIC: DEUTDEDB160

Ansprechpartner:

Lothar Hoffrichter
W.-Seelenbinder-Str. 33
15517 Fürstenwalde
Tel. 03361-32.139
e-mail: inloho@web.de

Anmeldung zur Mitgliedschaft bei:

Ingrid Schellhaas
Kaiser-Friedrich-Str. 120 g
14469 Potsdam
Tel. 0331-96.76.577
e-mail: inschell@t-online.de

Stiftung Brandenburg: (Spenden)

Sparkasse Oder-Spree Fürstenwalde (Spree)

Konto Nr. 3000 706 266
BLZ 170 550 50

IBAN: DE48 1705 5050 3000 7062 66
BIC: WELADED1LOS

Für Zustiftungen wenden Sie sich bitte an:

Kurator Karl-Christoph von Stünzner-Karbe
Parkallee 14
15517 Fürstenwalde (Spree)

Impressum:

Herausgeber Landsmannschaft Berlin-
Mark Brandenburg e.V.
Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde (Spree)
Tel 03361 / 310.952
Fax 03361 / 310.956
V.i.S.d.P.: Ingrid Schellhaas
Redaktion: Ingrid Schellhaas
Auflage 260 Stück
Versand an Direktmitglieder kostenlos,
erscheint viermal im Jahr

Konto für MID Brandenburgkurier:

**Landsmannschaft Berlin-
Mark Brandenburg e.V.
Postgiro Stuttgart**

**Kto.-Nr. 42.139.703
BLZ 600.100.70**

**IBAN: DE35 6001 0070 0042 1397 03
BIC: PBNKDEFF**

**für Abonnenten:
€ 6,00 jährlich**

Zahlbar zum Ende eines Jahres.